

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei Nicht-Vorbestellung drei Monate 12,00, sechs Monate 22,00, ein Jahr 42,00, durch Postbezug 12,00, 22,00, 42,00, durch Postbezug 12,00, 22,00, 42,00, durch Postbezug 12,00, 22,00, 42,00.

Druck u. Verlag: Leipzig & Kehlhardt, Dresden-N., I., Marienstraße 38/32, Fernruf 25241, Postfachkonto 1068 Dresden. Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Stadtschreibers beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Abonnementpreis 12,00, Einzelhefte 0,50, Anzeigenpreise nach Stellen, 1000 Zeichen 1,00, 2000 Zeichen 1,80, 3000 Zeichen 2,50, 4000 Zeichen 3,20, 5000 Zeichen 4,00, 6000 Zeichen 4,80, 7000 Zeichen 5,50, 8000 Zeichen 6,20, 9000 Zeichen 7,00, 10000 Zeichen 7,80, 11000 Zeichen 8,50, 12000 Zeichen 9,20, 13000 Zeichen 10,00, 14000 Zeichen 10,80, 15000 Zeichen 11,50, 16000 Zeichen 12,20, 17000 Zeichen 13,00, 18000 Zeichen 13,80, 19000 Zeichen 14,50, 20000 Zeichen 15,20, 21000 Zeichen 16,00, 22000 Zeichen 16,80, 23000 Zeichen 17,50, 24000 Zeichen 18,20, 25000 Zeichen 19,00, 26000 Zeichen 19,80, 27000 Zeichen 20,50, 28000 Zeichen 21,20, 29000 Zeichen 22,00, 30000 Zeichen 22,80, 31000 Zeichen 23,50, 32000 Zeichen 24,20, 33000 Zeichen 25,00, 34000 Zeichen 25,80, 35000 Zeichen 26,50, 36000 Zeichen 27,20, 37000 Zeichen 28,00, 38000 Zeichen 28,80, 39000 Zeichen 29,50, 40000 Zeichen 30,20, 41000 Zeichen 31,00, 42000 Zeichen 31,80, 43000 Zeichen 32,50, 44000 Zeichen 33,20, 45000 Zeichen 34,00, 46000 Zeichen 34,80, 47000 Zeichen 35,50, 48000 Zeichen 36,20, 49000 Zeichen 37,00, 50000 Zeichen 37,80, 51000 Zeichen 38,50, 52000 Zeichen 39,20, 53000 Zeichen 40,00, 54000 Zeichen 40,80, 55000 Zeichen 41,50, 56000 Zeichen 42,20, 57000 Zeichen 43,00, 58000 Zeichen 43,80, 59000 Zeichen 44,50, 60000 Zeichen 45,20, 61000 Zeichen 46,00, 62000 Zeichen 46,80, 63000 Zeichen 47,50, 64000 Zeichen 48,20, 65000 Zeichen 49,00, 66000 Zeichen 49,80, 67000 Zeichen 50,50, 68000 Zeichen 51,20, 69000 Zeichen 52,00, 70000 Zeichen 52,80, 71000 Zeichen 53,50, 72000 Zeichen 54,20, 73000 Zeichen 55,00, 74000 Zeichen 55,80, 75000 Zeichen 56,50, 76000 Zeichen 57,20, 77000 Zeichen 58,00, 78000 Zeichen 58,80, 79000 Zeichen 59,50, 80000 Zeichen 60,20, 81000 Zeichen 61,00, 82000 Zeichen 61,80, 83000 Zeichen 62,50, 84000 Zeichen 63,20, 85000 Zeichen 64,00, 86000 Zeichen 64,80, 87000 Zeichen 65,50, 88000 Zeichen 66,20, 89000 Zeichen 67,00, 90000 Zeichen 67,80, 91000 Zeichen 68,50, 92000 Zeichen 69,20, 93000 Zeichen 70,00, 94000 Zeichen 70,80, 95000 Zeichen 71,50, 96000 Zeichen 72,20, 97000 Zeichen 73,00, 98000 Zeichen 73,80, 99000 Zeichen 74,50, 100000 Zeichen 75,20.

Einzigige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Die „Notlandung“ in Pau wird untersucht

Ein Bruch des Nichteinmischungsabkommens

Paris, 18. Mai.

Die bolschewistischen Flugzeuge, die am Montag auf dem Flugplatz bei Pau gelandet waren, sind bisher noch nicht wieder abgeflogen. Am Montagnachmittag hatte sich der Kommissar der Internationalen Nichteinmischungskontrolle, Oberst Cuny, nach dem Flugplatz bei Pau begeben. Seiner Stellungnahme sieht man mit Spannung entgegen.

Wir haben in den letzten Wochen eine Fülle von Gerüchten über ein Ereignis kennen gelernt, die von einer sensationellsten Weltgeschichte mit Begeisterung aufgenommen und verbreitet wurden, obwohl in jedem Falle einwandfrei nachgewiesen werden konnte, daß die Mitteilungen von gewissenlosen Drahtziehern erfunden waren und eine vollkommene Verdrehung der Tatsachen darstellten. Von den Erzählern dieser Gerüchte ist etwas Ähnliches wie ein Gewissen zu erwarten, ist bei ihrer moskowitzischen Herkunft wohl zu viel verlangt. Mühen sie Charakter, so hätten sie sich schämen müssen, als ihre Tatarenmeldung, daß Guernica von deutschen Fliegern bombardiert worden sei, von neutralen Beobachtern an Ort und Stelle sofort durch die Feststellung widerlegt werden konnte, daß Guernica ebenso wie Brno und andere spanische Städte von den Bolschewisten selbst in Brand gesetzt worden war. Charakter bekämen sie aber nicht, so bestien sie seelenruhig weiter. Immer neue Märchen wurden erfunden, und jede Gelegenheit wurde ausgenutzt, die Verständigung der Völker zu hindern, an der unter allen Staaten der Erde nur der bolschewistische Weltfeind kein Interesse hat. Um die Welt von den unaufrichtigen Verschwörern Moskaus gegen die Nichteinmischung abzulenkten, wurde Deutschland fortgesetzt beschuldigt, die Londoner Vereinbarungen verletzt zu haben. Man faßte von deutschen Flugzeugen, die angeblich über französisches oder italienisches Gebiet nach Spanien geflogen seien, obwohl sich niemand fand, der diese Flugzeuge jemals gesehen hat. Als der englische Fernsprecher „Dunster“ durch eine Explosion schwer beschädigt wurde, sah man wieder eine willkommene Gelegenheit, das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und England zu stören, indem man von einem deutschen Fernsprecher

faßte, der dann in ein U-Boot „berichtigt“ wurde. Dabei hat die englische Admiralität einwandfrei festgestellt, daß der „Hunter“ auf eine Treibmine gelaufen ist. Diese Fäße der Grenelabfabrikanten wird nicht die letzte bleiben. Trotz aller Blamagen und Meinungsänderungen werden sie sich immer wieder in Dinge mischen, die sie nichts angehen.

Kann man von den Drahtziehern der Grenelhebe nicht erwarten, daß sie in sich gehen und die Folgerungen aus ihrem dauernden Scheitern ziehen, so sollten um so mehr die Blätter der Weltpresse, die bisher den Grenelmärchen so bereitwillig ihre Spalten geöffnet haben, die sich ihnen jetzt bietende Gelegenheit benutzen, eine nicht zu widerlegende Verlegung der Londoner Abmachungen anzuprangern. Die neuerliche „Notlandung“ spanisch-bolschewistischer Flugzeuge auf französischem Boden ist zweifellos ein Bruch des Neutralitätsabkommens. Das muß sogar ein Teil der Pariser Presse zugeben. So schreibt ein französisches Blatt, daß man „schwachsinnig sein müßte, wenn man glauben wollte, daß die Flugsache in der Richtung nach Bilbao aufgetrieben sind und sich in vollkommener Ordnung zu 17 im Nebel verfliegen haben“. Das Verhalten der zuständigen französischen Behörden, das bereits bei dem ersten derartigen Fall mindestens als unkorrekt bezeichnet werden mußte, ist geeignet, das Vertrauen in die Aufrichtigkeit getroffener Abmachungen zu untergraben. Alle um das Glück und die Wohlfahrt der Völker erhaltend bemühenden Kräfte sollten sich zusammenstellen, um weitere Begünstigungen der spanischen Bolschewisten zu verhindern. Hier kann die internationale Presse zeigen, ob sie sich ihrer Pflicht bewußt ist, das Weltgewissen aufzurütteln.

„Sein Grundcharakter war die Ueberkraft“

„Sein Grundcharakter war die Ueberkraft“: Mit diesen Worten hat ein Freund Johann Gottlieb Fichtes, der Arzt Dufeland, einmal das Wesen des großen Philosophen treffend gekennzeichnet. Fichte war ein fester, unbeeuglamer Mann, von härtester Willens- und Tatkraft, voll der edelsten Begeisterung. Gewiß gehörte er als Mensch nicht zu den ungewöhnlichen Erscheinungen, denn die Stärke seiner eigenen inneren Ueberzeugung machte ihn unbuldsam gegen fremde Ansichten. Sein hoher Gedankensflug stand auch nicht immer im Einklang mit der harten Welt der nächsten Tatsachen. Er war jedoch derjenige deutsche Philosoph, der wie kein anderer in einer Zeit tiefster deutscher Ohnmacht und Zerissenheit für die nationale Größe und Wiedergeburt des deutschen Volkes gewirkt und gekämpft hat und zwar mit hervorragendem persönlichen Mut und großer persönlicher Opferbereitschaft. Wenn heute die Wunde wieder zu ihm hingelenkt werden, so bietet den äußeren Anlaß die 175. Wiederkehr seines Geburtstages am 19. Mai. Den tieferen aber bietet der Umstand, daß er auch uns Deutschen noch manches zu sagen hat, ja, uns ganz besonders wieder fesselt, kann man ihn doch in manchen Gedankengängen als einen Vorläufer für ein Wollen in Anspruch nehmen, das in unserer Zeit Gehalt annimmt. Wir Deutschen aber haben noch einen weiteren Grund, Johann Gottlieb Fichtes Gedächtnis zu pflegen, ist er doch ein Sohn unserer Heimat. In Rammenau, einem Dorfe der Oberlausitz, stand seine Wiege. Dort wird am 19. des Monats eine große Feier stattfinden, in deren Rahmen Reichsleiter Alfred Rosenberg die Bedeutung Fichtes für unsere Zeit in einer großen Rede würdigen wird.



Aufs. Presse-Photo
Johann Gottlieb Fichte

Das erste, was an Johann Gottlieb Fichte fesselt, ist sein ungewöhnlicher Lebensweg. Ein schlichter Wandweber war sein Vater, und als ein Knabe an der Wiege des Erbgeborenen von acht Geschwistern vorauslagte, aus diesem wurde einmal ein großer Mann entstehen, war das zunächst nichts als ein lächerlicher Traum. Von Jugend auf sah sich Fichte in einen Kreis von Pflichten hineingestellt. Früh oblag ihm die Beaufsichtigung der Geschwister. In der Dorfschule von Rammenau zeigte er sich als besonders begabt, folgte getreulich dem Unterricht, doch ging er schon als Kind seinen eigenen Gedanken nach. Als Dorfjunge wuchs er in inniger Verbundenheit mit der Natur auf, und die Keltieren nahen ihm Rede und Antwort stehen auf selbst am tiefgründigsten Fragen. Wie stark schon in dem Knaben das Pflichtgefühl verankert war, zeigt eine kleine Episode. Für gute Schulleistungen hatte ihm sein Vater ein Buch vom „Harnnenen Siegfried“ geschenkt. Diese Schrift fesselte ihn so, daß er alles darüber vergaß und sich in seinen kleinen Verrichtungen Unachtsamkeiten ausshulden kommen ließ. Als er dies erkannte, trennte er sich sofort von dem Buch, und der Dorfbach trug dessen zerfessene Blätter fort. Aus einem Knaben mit den Anlagen eines Fichte wird immer etwas Besonderes. In welcher Weise aber, darüber

Neue französische Hebe gegen Italien

Durchsichtige Pressemanöver um den Londoner Blomberg-Besuch

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. Mai.

Die französische Presse zeigt durch ihre Manöver immer wieder, wie un bequem ihr die Nähe Berlin-Rom ist. Jetzt ist es das „Petit Journal“, das es mit einem neuen Trick versucht. Die sehr anerkennenden Bemerkungen der englischen Presse über den Londoner Besuch des Generalstabes v. Blomberg verweist das französische Blatt auf Querschnittsbereiche auszunutzen. Es glaubt nämlich, seinen Lesern erzählen zu können, daß der Reichskriegsminister sich über den italienischen Soldaten und dessen Qualitäten abfällig geäußert habe, und weist gleichzeitig darauf hin, wie groß der Empfang Blomberg juteil geworden wäre.

Der Zweck dieses Manövers ist klar. Das „Petit Journal“ möchte Mißtrauen zwischen Berlin und Rom säen, und es möchte zugleich auch das italienische Italien verlegen, indem es den italienischen Soldaten als minderwertig hinstellt. Mit Recht legt das „Giornale d'Italia“ den Ausführungen des französischen Blattes zahlreiche Anmerkungen, bedeutender deutscher Generale und Armeeführer entgegen,

die für den Kampfwert des italienischen Soldaten zeugen. Nachdem gerade, wie man aus Londoner Meldungen entnehmen kann, das englisch-italienische Verhältnis sich wieder langsam zu bessern beginnt, hält es das „Petit Journal“ für zweckmäßig, erneut gegen Italien und gegen den Faschismus zu gehen.

Daß man unter solchen Umständen in Rom die Unterredungen des französischen Außenministers Delbos mit den aus London zurückkehrenden Staatsmännern der verschiedenen Länder mit wachem Mißtrauen verfolgt, kann niemand in Erfahrung bringen. So glaubt der Pariser Korrespondent der „Tribuna“ voraussetzen zu können, daß bei diesen Besprechungen oder, wie das Blatt sagt, „bei diesem Pariser Komplott“ von neuem verhandelt werden würde, gegen die Nähe Berlin-Rom vorzugehen, mit dem Wunsch, nicht Deutschland, sondern Italien zu isolieren. Daß diese Bemühungen genau so scheitern werden, wie andere Querschnittsbereiche gegen die deutsch-italienische Zusammenarbeit verpufften, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Trunkenheit am Steuer ist Verbrechen

Der Chef der deutschen Polizei warnt

Berlin, 18. Mai.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, erläßt im Hinblick auf die mit dem verstärkten Ausflugsverkehr in der letzten Woche wieder angestiegene Verkehrsunfallrate folgende ernste Warnung an alle Verkehrsteilnehmer:

Der Pfingstverkehr hat wieder eine erhebliche Anzahl von Toten und Verletzten durch Verkehrsunfälle gebracht, die einwandfrei auf einen übermäßigen Alkoholgenuß von Kraftfahrern, Radfahrern und Fußgängern zurückzuführen sind.

In Zukunft werden alle Schuldigen an Verkehrsunfällen, bei denen übermäßiger Alkoholgenuß durch die polizeiliche Blutuntersuchung festgestellt wird, sofort verhaftet und bleiben bis zur gerichtlichen Verhandlung in Haft. Da es nicht zu verantworten ist, daß weiterhin durch Trunkenheit und den Verfall einzelner Leben und Gesundheit der Allgemeinheit gefährdet werden, wird Trunkenheit am Steuer

und im Straßenverkehr sofort als kriminelles Verbrechen angesehen und behandelt.

Steuermann Lau vom „Dindenburg“ sagt aus

Rafelberg, 18. Mai.

Der Untersuchungsrichter hörte am Dienstag den Steuermann des Luftschiffes „Dindenburg“, Helmuth Lau, der sich bei Ausbruch der Katastrophe in der unteren Höhenstufe des Luftschiffes befand. Lau gab folgenden Bericht: „Ich hörte oben in Höhe 4 eine gedämpfte Explosion, erblickte gleichzeitig innerhalb der Gondelle einen hellen Widerschein und sah hierauf, wie eine Flamme aus der Höhe hervorschoß und sich zur oberen Decke durchstieß. Gleichzeitig flogen Aluminiumstücke und andere Bestandteile des Luftschiffes umher. Innerhalb einer Sekunde fielen Trägerstücke und zerstückeltes Material herab. Das Luftschiff verlor sehr schnell an Höhe. Beim Ausbruch lag ich innerhalb der äußeren Schiffsbode, vergedulig versuchend, einen Ausweg zu finden. Ich sah hierauf, wie ein anderes Besatzungsmitglied aus einer Luke herausschleuderte, und folgte dessen Beispiel mit Hilfe des gestern vernommenen Tassers Freund.“

Auch Lau hat vor der Explosion keinerlei Gasgeruch wahrgenommen. Das Ausbruchsmittel Mulligan erklärte, daß Lau als erster Augenzeuge den Ursprung des Feuers gesehen zu haben scheint.

Heute Beilage:
„Deutsche Jugend“

entscheidet das Schicksal, aber wenn man so will, auch der Zufall. Das Ereignis, das für die Lebensbahn Nichte bestimmend wurde, war, daß der Freiherr von Nichte sich seiner annahm. Dieser wollte einmal bei dem Kammermann Gutsherrn zu Besuch und hatte an einem Sonntag dem Gutsbesitzer in der Dorfstraße fernbleiben müssen. Da er aber gleichwohl zu erfahren wünschte, was der Herr geantwortet hatte, besann man sich auf den Wanderversaß, dessen hervorragende Gedächtnis bekannt war, tief diesen herbei, und er vernahm die Predigt, der er mit Eifer gefolgt war, so vorgeritten wiederzugeben. Der Freiherr von Nichte empfand, eine ganz ungewöhnliche Begabung vor sich zu haben, und er beschloß, für die weitere Ausbildung des Knaben zu sorgen. Nach kurzer Vorbereitung auf den höheren Schulunterricht bezog Johann Gottlieb Nichte, damals zwölf Jahre alt, die Fürstenschule zu Reichen und ging bald nachher nach Schulpforta. Sechs Jahre später war er Student. Inzwischen war sein Onkel, der Gutsherr, gestorben, und der junge Theologe hatte in Leipzig mit bitterer Not zu kämpfen. Nichte, sollte auf seinem ferneren Lebensweg noch häufig seine Regelleiterin werden; einmal so sehr, daß ihm der Selbstmord als einziger Ausweg erschien. Schon auf der Hochschule hatte er ständig weltanschauliche Studien betrieben. Während seiner Hauslehrzeit, die ihn durch die verschiedenen Gegenden Deutschlands, in die Schweiz und nach Polen führte, wandte er sich vollends der Philosophie zu. Mit großem Eifer vertiefte er sich mehrere Jahre in das Studium Kants. Um dessen persönliche Bekanntschaft zu machen, wandte er sich, nachdem er in Warschau mit einer ihm angebotenen Hauslehrstelle Schilfbruch erlitten hatte, nach Königsberg und schrieb, um sich bei dem großen Philosophen würdig einzuführen, binnen vier Wochen seinen „Versuch einer Kritik aller Offenbarungen“. Durch ein Versehen des Verlegers erschien die Schrift ohne Verfassername. Sie war so ganz im Sinne der kantischen Philosophie gehalten, daß man sie allgemein für dessen Werk hielt. Unlängst fand sie eine richtige Verbreitung. Als man sich auch in wissenschaftlichen Abhandlungen mit ihr beschäftigte, keimte Kant den Artum richtig, indem er erklärte, man solle die Ehre der Verfasserfähigkeit demjenigen zukommen lassen, dem sie gebührt. Nun wurde Nichte mit einem Schloß beehrt, und die empfindenden Worte des großen Königsbergers bahnten ihm den Weg. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Jürich wurde er im Mai 1794 Universitätsprofessor in Jena. Seine Vorlesungen waren überaus erfolgreich. Als der drausäußerliche Sophist aber begann, das damals moralisch nicht eben hochstehende Leben der Studenten zu reformieren, verwandelte sich die ursprünglichliche Verehrung seiner Hörer in solchen Maß gegen ihn, daß er sich 1798 gezwungen sah, wie ein Verbannter die Stadt zu verlassen.

Mittelpunkt von Nichte's Wirken wurde in Zukunft Berlin. Hierher kehrte er nach verschiedenem anderweitigem Aufenthalt immer wieder zurück. Als die preussische Regierung beschloß, in Berlin eine Universität zu errichten, wurde er mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Planes beauftragt, der allerdings von Wilhelm von Humboldt und Schleiermacher als nicht genügend praktisch bezeichnet werden mußte und beseitigt wurde. Aber in Berlin entfaltete er die Wirkfamkeit, die ihn zu einem großen Deutschen machte. Nichte war nicht der Mann, sich in der Stille der Studierstube der Welt seiner Zeit zu verschließen, einer Zeit, die von 1806 bis 1818 in manchem den Jahren von 1918 bis 1933 ähnlich war. Im Gegenteil ging er bewußt daran, seine Philosophie in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Selbst das Schweben in höheren Kreisen des Denkens spricht nicht los von der allgemeinen Verbindlichkeit, seine Zeit zu verstehen. Alles Höhere muß eingreifen wollen auf seine Weise in die unmittelbare Gegenwart, und wer wahrhaftig in jenem lebt, lebt zugleich in der letzteren. Seine mehrerlichen „Reden an die deutsche Nation“ trug er seinen Studenten vor, während von draußen der Marschtritt der französischen Divisionen und das Schmettern der Gloirons hineinklang. „Ich weiß sehr wohl, was ich wage“, schrieb der Unerkennbare am 2. Januar 1808 an den Kammergerichtspräsidenten Hegeme. „Ich weiß, daß ebenso wie Palm ein

Miel mich treffen kann, aber dies ist es nicht, was ich fürchte, und für den Zweck, den ich habe, würde ich auch gern sterben.“ Und sich selber schloß die schicksalige Handverlobung den hohen Beruf, seiner Nation ein Erweckendes neues Gesicht zu werden. Seine Gedankenwelt aber ist es, die ihn mit der Gegenwart so sehr verbindet. Wir Deutschen haben vielleicht erst den richtigen Sinn für seinen vielumstrittenen philosophisch-wissenschaftlichen Entwurf „Der geschlossene Handelsstaat“, der bereits im Frühjahr 1800 erschien. Er vertrat darin einen Sozialismus deutscher Prägung und sah in der Arbeit, nicht dem Kapital, den Grundbegriff wirtschaftlichen Denkens. Mit jedem weiteren Werk flarer und lebensschaffender wurde er der individualistischen, kapitalistischen Moral vieler seiner Zeitgenossen die Weisheit zum Vorteil. Den Gemeinwohlsgedanken entgegen. Den Staat, die Nation verstand er als das Sammelbedeuten aller Einzelwesen, und Dienst an der Gemeinlichkeit war für ihn der gebotene Lebensinhalt der Deutschen. Diese glühende Mahnung ist wohl der Welt durchwegs die Verkündung des Menschens. Die Verhältnisse des gegenwärtigen Zeitalters, und sie wurde der tragische Fehler seiner im Volke verbreiteten Schrift, eben der „Reden an die deutsche Nation“. Deren Kern hat auch heute noch volle Gültigkeit. Nichte forderte darin bereits, auf behutsam führende, eine allgemeine Nationalerziehung der deutschen Jugend, die alle Volksschichten erfassen sollte: „Wir wollen durch die neue Erziehung die Deutschen zu einer Gesamtheit bilden.“

Auf den Spuren Molas an der Basenfront

Von unserem ständigen spanischen Mitarbeiter

Historia, Mitte Mai. In den Heberfahrungen des basischen Arzegas gehören die feindlichen Schützengraben und Stellungen, welche das Meer Molas zu überwinden hatte. Wenn man sie kennt, hat man einen Eindruck davon, was an der Nordfront Krieg heißt. Sie sind so hochgemauert, daß das baskische Volk ausgehört, und hat man Gelegenheit, sie ziemlich unmittelbar nach ihrer Raummung zu besuchen, so läßt man überall auf Anzeichen für reichliche Verfertigung der Truppen Wildbros mit Kleidung, Kriegsmaterial und Nahrung, welche ein Unterscheid zu Madalulen! Dinständig dieser Dinge hat es Molas mit einem ebenbürtigen Gegner zu tun. Sein Reichthum vorwärts ist dementsprechend zu bewerten. Man spürt einen gewissen Wohlstand und vor allem eine Stuppen-Industrie, die alles in reichem Maß bereitet, von Schweißschürzen, Lederzeug und Gummimanteln bis zu Taschenknäben und Granaten. Was besonders interessant ist: Dieser Wabengürtel um das baskische Bergland ist so gründlich angelegt, als habe man sich auf eine jahrelange Verteidigung eingerichtet.

Der Feldherrenhügel

Die Offensive hat an drei Punkten begonnen: Villareal, Mondragon und Vergara. In Mondragon weist ein Strahlenschild den Weg nach Bilbao. Die Straße führt bergwärts in ein schönes, bewaldetes Tal. Auf ihr ist ein Teil der Mola-Armee gegen Glorio vorgerückt. Hier steht man alsbald auf die erste verlassene Stellung. Ein Däuischen; eine Aufbuhahaltstelle. Davor im Quadrat eine auf zwei Meter hohe Mauer, aus Steinen errichtet, die mit Erde gefüllt sind. Schießscharten natürlich. Jenseits der Straße, den bewaldeten Hang hinauf, sieht man tiefer Schützengraben, zum Teil mit Baumstämmen überdeckt und diese gegen Hlerperich mit Wassertrüben getarnt. Ein richtiger Maulwurfsbau. Von hier aus beherrschte man die heraufführende Straße und das Tal.

Spezialität: Totenköpfe

Das Däuischen, das als Sitz eines Kommandos und als Schloßquartier gedient haben muß, hat einige schwere

den, die in allen ihren einzelnen Gliedern gezeichnet und bei ihm sei durch dieselbe eine Angelentheit. Von der Jugend her erfrähte Nichte eine Erneuerung der völkischen Gemeinlichkeit und des Behrwillens, die Erwedung eines unabhängigen Freiheitsdranges, die das Joch des Fortens abschleift, und die Aufrichtung einer neuen deutschen Zukunft. In einer Zeit der Kleinmutterei und des Gegeneinander predigte Nichte den gesamtdeutschen Gedanken, wurde er der Herz der völkischen Erneuerung.

So steht Nichte vor uns, und sein Wirken bearndet die Einstellung der Gegenwart zu ihm. Nichte selbst hat den Endkrieg der deutschen Waffen über Napoleon nicht mehr miterlebt. Seinem Wunsche, mit ins Feld ziehen zu dren, blieb die Genehmigung verweigert. Seine Frau mildete sich aufzulernen der Pflege der Schwunden, bis sie am Kazarettstber erkrankte. Während sie selbst genoh, übertrug sie den Todestelm auf ihren Gatten. Am 29. Januar 1814 wurde er dahingerafft; die letzte große Volkshandlung bei Gaus. Wenn wir jetzt seinen 175. Geburtsfest begehen, so gedenken wir des großen Sohnes unserer Heimat, der dem ganzen deutschen Volke gebohrt. Seine Lehre hat die Entwicklung der deutschen Philosophie nachhaltig beeinflusst; Schilling, Hegel und andere bauten auf ihm auf. Lieber die bevorstehenden Gedenkfeiern aber schreiben wir sein nummernvolles Wort: „Die Kraft des Gemutes ist es, welche die Siege erkämpft.“

Krillierietreffer. Es liegt dementsprechend im Innern aus. Einer von der Mannschafft hat lebensschafflich gemeldet. Er hat das viel besser gekannt als jene, die sich mit Sowjetkernen und U.O.P. begnügen. Rein, er hat ganze Glbe in die Hand gehaubert. Der Samen wie dieser: Ein Theaterraum. Vor leeren Zuschauersesseln spielt der Tod auf dem Klavier. Zwei Sechste tanzen auf der Bühne. Das eine hat einen weitrandigen Gorbobeler Tot auf; das andere trägt ein Bläschen und klappert mit Kästchen. Ueberhaupt: Totenköpfe waren seine Spezialität. Uben im ersten Stock durchschlag dann eine Granate die Wand.

Ein Cofferteles

Als einmal die Verteidigungsfront durchbrochen war, entdeckte die Truppen Molas an den Vordrhen neue, blibante Holzhütten. Es waren geräumige Vorrt- und Quartierhtten, alle nach einem Modell konstruiert, samt und sonderb aus Sperrholz gefestigt, serlobig und leiblich mittels Schrauben zusammengehalten. Da der Wkung seine Zeit mehr lieh zu neuerlichem Zerlegen, blieben sie verlassen zurick und bereichern beträchtlich die Siegesbeute der Nationalisten.

Die erste dieser Htten finden wir auf dem Weg von Glorio nach Egueta. Sie ist unmittelbar an der Straße angelehnt und so mit Fhnen zugebohrt, als sei sie ein Teil der Bergwaldung. Ein Dupend zusammenklappbarer Feldbetten. Auf dem Boden eine Menge Patronen, Iose und in Rifen. Und Vorsicht, das niemand auf eine Handgranate tritt! Diese Mester liegen in den selbstamkten Larngen herum. Die einen kühlen stählerne Rifen vor, andere bneln elektrischen Batterien. In der Ecke ruhen samt zwei Bomben. Zwei Hnkflor-Bomben, als Swerge, wenn man weiß, daß die Kriegskemik längst schwerere Kälber kennt. Aber steht man in der Nähe, fällt so eine übliche Sternschnuppe vom Himmel herunterfällt, so reißt die Luft Rico, und aller weiteren irdischen Sorgen zu entheben. Ein der Htte lehnen die Spulen fabrikneuen Staheldrohies. Ein Cofferteles liegt im Orak. Wenn das Leben auf dem Spiel steht, hört der Mensch zu spielen auf.

Ordnung muß sein

Daß wir und in einem Kriege im ordnungsliebenden Basenlande befinden, merken wir auch hier. In einer Htte ist fberdich mit Nachschadensstationen an die Bretterwand gemalt: „Auf den Boden spucken ist in diesem Salon verboten.“ In der Nähe riefelt ein Hcklein durch den Wald. Treppen führen hinunter. Unten ist an einem Baumstamm eine durchboherte Konferenztische gemalt — als Eisenstische. Stubige und Unklubige schmelzen hier in selbstamer Gemeinschaft miteinander gehauk zu haben. Man findet Jeitungen in baskischer Sprache und andere mit dem Sowjetkern. Gleichseitig ist eine der Htten mit Heiligenbildern geschmalt.

Ein Vorkreffer

Hrsterlich muß es in den letzten Tagen auf dem Berg Inchoria zugegangen sein. Hier hat eine Granate ober eine Bombe genau den Graben getroffen, genau den Untergraben. Wir sehen an einer gemaltigen Grube, in die alle Hineingestrat ist, Sandstbe, Balken, Erdbroden. Ein Vorkreffer. Ein Wabengrab vielleicht. Unweit davon liegt als einziger Ueberrest ein Aluminiumteiler. Und in der Erde steht der Roffel daun.

Sechs europäische Nationen

Soldaten kommen mit Helm und mit Kalb herauf. Sie sind guter Laune. Es geht vorwärts. Sie sammeln jetzt die Waffen und die Munition ein, die der Feind in solchen Mengen zurückgelassen hat. Groß ist die Beute. Was liegt da alles herum an Patronen, an Rifen mit Handgranaten, an Gewehren. Ich hebe ein Gewehr auf. Es ist nagelneu. Aber am Schaft hat es einen harten Einrih. Er muß von einem Granatplitter stammen. Jene, welche auf die Munition geliefert haben, die auf diesem Wege in fabrikneuen Rifen herumliegt, verdienen daran. Beim Lesen der Rifenaufschriften stellt man fest, daß alle auf diesem Wege ein halbes Dupend europäische Nationen beteiligt sind. Man steht da auf Sprachen, die zum Teil weit weg von Spanien gesprochen werden; steht auf die überraschenden Fabrikmarken. Welche Wege und Umwege hatten die Rifen schon hinter sich, ehe sie über Bilbao hierher auf die Inchoria gekommen sind!

Generadmiral Dr. h. c. Raeder in Kiel. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, traf am Dienstagabend in der Kriegsmarinestadt Kiel ein. Am Mittwoch wird er eine Besichtigung der Marineanlagen und der Werften vornehmen. Am Donnerstag erfolgt die Weiterreise nach Rostock in Holstein.

Die Postbezieher der **Dresdner Nachrichten** werden gebeten, ihre Bestellung fur den Monat Jun' bis spätestens **25. Mai** vorzunehmen; nur dann haben sie die sichere Gewähr, die **Dresdner Nachrichten** jederzeit punklich und ohne Unterbrechung auch im neuen Monat zu erhalten. **Dresdner Nachrichten * Vertriebs-Abteilung**

„Nur wer den Krieg nicht mitmachte, spricht von Krieg“

Der Reichskriegsopferfuhrer zum Frontkmpfertreffen in Aix-les-Bains

Paris, 18. Mai.

Der „Paris Soir“ veroffentlicht eine Erklärung, die Reichskriegsopferfuhrer Oberlindober seinem Berichtserhalter bei der Frontkmpfertagung in Aix-les-Bains gegeben hat. Oberlindober sagte: Nur die, die den Krieg nicht mitgemacht haben, sprechen vom Kriege. Wer vom Frieden spricht, hat im Kriege seine Pflicht getan. Wenn die ehemaligen Frontkämpfer vom Frieden sprechen, so fordern sie einen vollständigen, fur alle Völker gultigen Frieden. Durch die Krananiederlegung am Kriegsende in Aix-les-Bains haben wir als Vertreter der deutschen Frontkämpfer die feste Überzeugung gehabt, an der aufrichtigen Annäherung unserer beiden Vnder zu helfen. Die junge Generation muß in gedanklicher Gemeinschaft mit uns die Ehre und die friedliche Kraft unserer Vnder fordern. Ist es denn nicht möglich, gute Nachbarschaft zu halten und unsere Eigenschaften als gute und tapfere Soldaten nicht immer wieder auf die Probe stellen zu müssen? Frankreich ist stark, und Deutschland ist wieder stark geworden. Franzosen und Deutsche als Freunde und gute Nachbarn würden wohl noch stärker sein. Die Frontkmpfertagung von Aix-les-Bains ist unvergesslich und von aufrichtiger und vorbehaltloser Freundschaft getragen gewesen.

Unterausschuß fur Humanisierungappell

London, 18. Mai.

Nach der Sitzung des Unterausschusses des Reichsmischungsausschusses am Dienstag wurde eine amtliche Mitteilung ausgedeben, die besagt, daß der Unterausschuß die Beratung der Vorschläge, die auf der vorigen Sitzung gemacht wurden, wieder aufgenommen habe, und zwar habe die englische Regierung damals vorgeschlagen, daß ein Appell an die Kämpfenden in Spanien gerichtet werden solle. Vom 6. bis 7. und 8. aus der Luft gänglich ausgegeben. Die deutschen, italienischen und portugiesischen Vertreter htten angeregt, daß alles nur Möglich getan werden solle, um die Kämpfe überhaupt zu humanisieren. Die Vertreter im Reichsmischungsausschuß htten die Ansichten ihrer Regierungen zu den früheren Vorschlägen mitgeteilt. Aus diesen Vorschlägen gehe hervor, daß jede Regierung die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Problems anerkenne, die Kämpfe zu humanisieren, und einen Appell bezuge, wonach alle nur denkbaren Schritte zu diesem Zweck getan werden sollen. Der Unterausschuß habe zugestimmt, daß der Entwurf des Appells im Sinne der Erklärung der heutigen Sitzung entworfen werden und auf der nächsten Sitzung des Unterausschusses zur Beratung gelangen solle. Die nächste Sitzung des Unterausschusses findet am Montag, dem 24. Mai, statt.

Senat lehnt Roosevelts Justizreform ab

Newyork, 18. Mai.

Der Kampf um die amerikanische Verfassungsreform, die Prsident Roosevelt durch Erweigerung des Obersten Bundesgerichtshofs von neun auf funfzig

Mitglieder anstrebt, ist am Dienstag in vollem Umfang entbrannt. Der Justizauschuß des Senats beschloß mit zehn gegen acht Stimmen, Roosevelts diesbezugliche Vorlage im Bericht an das Senatplenium abzulehnen. In der zweiundzwanzigsten Sitzung lehnte der Justizauschuß auch sämtliche Kompromissvorschlge ab. Bemerkenswert ist, daß gegen Roosevelts Vorlage auch sieben Demokraten stimmten. Dafur entschieden sich sieben Demokraten und der unabhängige Senator Norris.

Hoher Anteil der Wehrmacht am 1936/37

Berlin, 18. Mai.

Die Wehrmacht hat an das Winterhilfswerk 1936/37 an Kasernen und an Naturalien einen Betrag von Reichsmark 1 918 991 RM. abgefahrt, d. h. ber 2 Milliarden RM. mehr als während der Winterhilfswerkssammlung 1935/36.

Der Betrag, der im vergangenen Winterhalbjahr von Meer, Kriegsmarine und Luftwaffe dem Winterhilfswerk zur Verfugung gestellt wurde, setzt sich zusammen aus: Kasernen 824 397 RM., Eintopfpenden 609 216 RM., Sonderausgaben 344 399 RM., Konzerte, Vorkaufleistungen 490 588 RM., Gegenwert von Eisenportionen, Lebensmittel 1 152 907 RM.

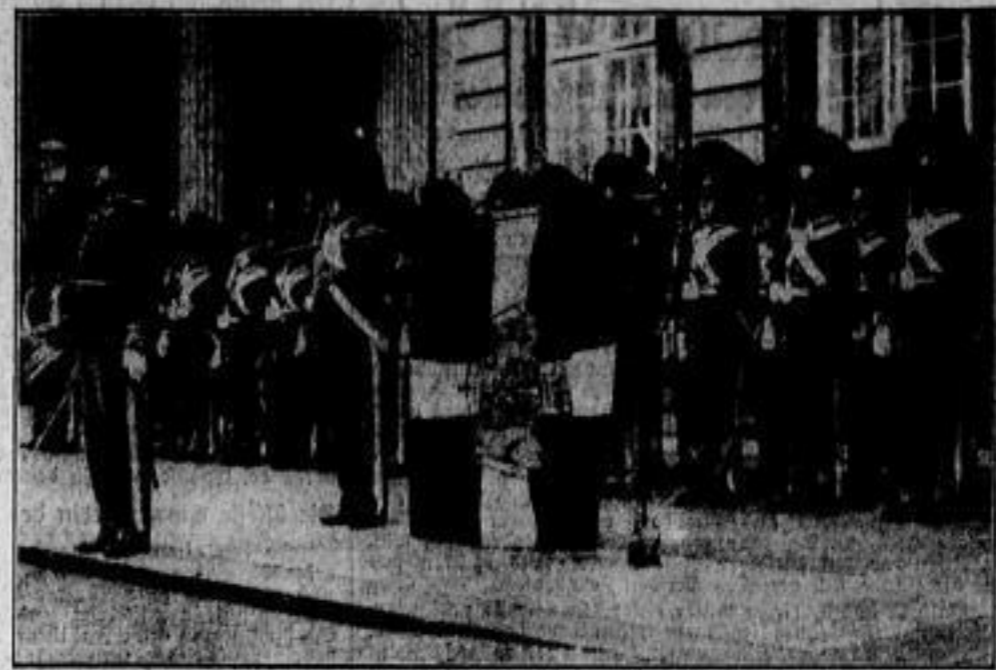
Die Wehrmacht hat an Hilfsgeldern während des Winterhalbjahres 1936/37 2 381 059 Eisenportionen neben Sonderausgaben in Form von Brot, Konferven und anderen Lebensmittel abgegeben; ferner stellte sie 8216 Feldbetten und 18 991 Feldbetten im Winterhilfswerk zur unentgeltlichen Verleihung zur Verfugung, und 30 085 Mannschaften trugen als freiwillige Helfer zum Gelingen dieses sozialen Unternehmens fur das deutsche Volk bei.

Drei Tage dänische Königsfeier

Von unserem skandinavischen Vertreter



König Christian X. und Königin Alexandrine während der Fahrt in den Dom zum Dankgottesdienst



Vor dem Königsschloß salutiert die Wachtparade bei den Klängen der Nationalhymne

Ropenhagen, 18. Mai.

Drei Tage lang hat Dänemark seinen König für 35 Jahre Dienst am Volke gefeiert. Das ganze Land und insbesondere die Hauptstadt lebten in Not und Weh. Der „Danebrog“, die dänische Nationalflagge mit dem weißen Kreuz auf rotem Grund, deckte fast jedes Fleckchen des Küstenmeeres von Kopenhagen. In diesem bunten Rahmen spielte sich ein Fest mit märchenhaft schönen Auszügen ab. Es begann in aller Herrgottsfröhe am Pflanztag. Der König wollte seinen gewohnten Morgenritt auch an diesem Tage nicht vermissen; zur gewohnten Stunde, 7 Uhr früh, schickten sich die Schloßwachen, und der König ritt in die Stadt. Das war in dem offiziellen Festprogramm nicht verzeichnet, aber die Ropenhagenener kennen ihren König und waren so glücklich bereit zur Stelle. Zur Stelle war auch der Pressephotograph, der wohl die meisten Königsbilder während der verflochtenen 25 Jahre aufgenommen hat. Als der König an ihm vorbeiritt, hielt er das Pferd an und rief ihm herzlich zu: „Guten Morgen, Larsen! Meinem besten Dank für die verflochtenen fünf-andwanzig Jahre!“ Und Larsen erwiderte freudig: „Guten Morgen, Majestät!“ Das kleine Zwischenwort sei erwähnt, weil es trefflich das Verhältnis zwischen König und Volk veranschaulicht. Larsen hatte übrigens einen besonderen Grund zur Freude, denn er wurde am selben Tage zum Ritter gemacht, eine Ehrung, die für einen Pressephotographen eine besondere Auszeichnung ist.

Das eigentliche Festprogramm wurde eingeleitet durch eine Züngerhuldigung der Ropenhagenener Studenten, die die Königsgelänge vorzogen und dann ins Schloß eingeladen wurden. Kurz darauf hielt die Wachtparade ihren Aufzug. In den Klängen eines neu komponierten Königsmarsches rückten die Soldaten in knallroten Uniformröcken und mit den hohen, schweren Harnacken vor den großen Amalienborgpalast. Dänemark hat zwar im Meerwesen vieles geändert, aber an die Wachtparade hat man sich nicht herangewagt. Man hat einmal den Versuch gemacht, aber da wurden die Ropenhagenener unwillig, woraus die sozialistischen Radikaler ihre Finger zurückzogen. Es wäre auch unglücklich, wenn das Ropenhagenener Strahlenbild diesen bunten Farbenspielchen jemals verlieren sollte.

Das Geheiß, darunter der König von Schweden, kamen, um dem Jubilar ihre Glückwünsche auszusprechen. Alle wurden von der nach Reihentenden zählenden Volksmasse begrüßt. Dann marschierte ein Riesenchor der Ropenhagenener Gesangsvereine auf und stimmte eine schöne Hymne an. In diesem Augenblick drang auch die Sonne durch den Nebel. Die Laternen an dem Ritteraal wurden aufgeschlagen, und der

König und die Königin traten heraus. Die Menge jubelte ihnen zu, und in der Begeisterung lag so viel Verehrung und echte Liebe, daß der König sichlich gerührt wurde.

Am Mittelpunkt des ersten Tages aber stand die Fahrt des Königspaares und seiner Gäste von und zu dem Gottesdienst im Dom. Alle Durchfahrtsstraßen waren gedrängt voll Menschen. Der Wagen des Königspaares wurde mit Blumen überschüttet.

Dann kam der Besuch des Königspaares im Reichstag, wo auch die Volkvertreter ihre besondere Verehrung kundtun wollten. An den Feiern im Königsschloß konnte das Volk nur durch seine Vertreter teilnehmen. Die breiten Massen hielten sich aber schloßlos durch Feiern in den Gaststätten, die

die ganze Nacht offen waren, sowie durch Tanz auf den öffentlichen Plätzen und Straßen.

Der zweite Tag der Königsfeier war mehr der Ruhe und Erholung gewidmet. Aber der dritte und letzte Tag, der zweite Pfingsttag, wurde dem ersten gleich. Er brachte Paraden, Sängerhuldigungen und die Fahrt des Königspaares durch die Hauptstraßen der Stadt zum Rathaus, wo die Stadtväter das Fürchtenpaar beklatschten. Der Tag und das Königstabiläum klangen in einer Festvorstellung der Oper aus. Und die Massen, die nicht daran teilnehmen konnten, tanzten wieder in den Straßen und auf den Marktplätzen, bis der Morgen graute. Es war in der Tat nicht nur eine Feier des Königs, sondern auch eine des Volkes.

161 Kriegsschiffe bei der Flottenschau in Spithead

Englische Bewunderung für das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“

Portsmouth, 18. Mai.

Am Donnerstagmorgen wurde der englische König auf der Meeresfront zwischen der Insel Wight und der Südküste Englands die größte Flottenschau der letzten zwanzig Jahre, wenn nicht der Weltgeschichte überhaupt, abgemessen. An dieser gewaltigen Schau nah nicht weniger als 145 britische Kriegsschiffe und 18 Kriegsschiffe ausländischer Seemächte teil.

Portsmouth hat sich in ein festliches Gewand gefeiert, nur hat die Ausdehnung hier einen mehr internationalen Anstrich als in London erhalten. Die Flaggen der teilnehmenden ausländischen Seemächte wehen nicht nur von dem im klassischen Stil erbauten Stadthaus, sondern auch von den übrigen öffentlichen Bauten, der Admiralität und besonders zahlreich im Hafenort. Am Sonntag war bereits der größte Teil der gesamten britischen Kriegsschiffe und der Kriegsschiffe der ausländischen Seemächte versammelt. In den Kriegsschiffen kommen noch eine Reihe von großen Liebeskampfern, Fischereibooten, die großen Turmschiffe und Werkschiffe, so daß die Gesamtzahl der an der Flottenschau beteiligten Schiffseinheiten wohl etwa 300 betragen dürfte.

Schauplatz der Flottenschau ist ein 24 Quadrat-kilometer großes Gebiet. Der König wird am Bord der königlichen Yacht „Victoria and Albert“, von zehn Fahrgäusen mit den Gästen des Königshauses aus dem Auslande, den

Gästen der Admiralität und anderen gefolgt, durch die Linie der englischen Kriegsschiffe der Heimat- und Reserveflotte von Osten nach Westen und durch die der Mittelmeerflotte und der ausländischen Kriegsschiffe von Westen nach Osten fahren.

Im offiziellen Programm der Krönungsfeier, aber auch in allen ausländischen Zeitungen wird von den ausländischen Schiffen das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ als das modernste und interessanteste bezeichnet. Die Bezeichnung „Westentaschenkrieger“, die das prächtige deutsche Kriegsschiff hier gefunden hat, ist nicht der Ausdruck der Verächtlichkeit, sondern im Gegenteil der Hochachtung, daß es Deutschland fertiggebracht hat, in Erfüllung der unerbittlichen Versäufelung Bestimmungen mit der vorgeschriebenen Höchsttonnage von 10000 Tonnen ein so hochwertiges, modernes und dabei im Aussehen so hervorragendes Panzerschiff zu bauen. Raum war es zur Veranschaulichung freigegeben, da letzten schon Dampf und Motorboote in pausenloser Folge am Vortrop des „Admiral Graf Spee“ an, und alle Besucher verheißten nicht ihre Bewunderung und ihre Freude darüber, daß Deutschland ein so prächtiges Schiff nach Spithead entsandt habe. Diese Bewunderung und Freude ist noch gesteigert worden durch das disziplinäre Auftreten der Besatzung an Land. So darf es nicht wundernehmen, daß Offiziere und Mannschaften mit Einladungen, vornehmlich von der britischen Marine, aber auch von zahllosen englischen Gesellschaften, Verbänden und Privaten, geradezu überschüttet werden.

Das Neueste auf Zelluloid / Kameramann — unter Einsatz des Lebens

London, im Mai.

John Dorek gilt heute als einer der mutigsten Filmreporter. Er hat unter Einsatz seines Lebens Aufnahmen gemacht wie keiner vor ihm aber zur gleichen Zeit mit ihm — unter Einsatz seines Lebens für einen Streifen Zelluloid.

Flucht über Königsberg

John Dorek hat nie viel über sein Leben erzählt. Es beehrte schon einiger polizeilicher Erhebungen im Zusammenhang mit einer Väterneuerung, um jene Sensationen zu erfahren, mit denen sein abenteuerliches Leben begann. Er war ein Spezialist in der kinematographischen Welterkundung der arabischen Welt. Er bestieg den Berg und bezog das Gehalt eines Generals der kaiserlichen Armee. Dementsprechend war auch seine Rolle am Ende, als die Wölfe der Revolution über dem Kreml sich zusammensetzten. Drei Tage lang verbergte man ihn in einem Keller. Dann entließ er als Bagabund und kam über die russische Grenze nach Königsberg, wo ihm der Zufall einen Mann über den Weg schickte, der unter ihm in Petersburg gelernt hatte und später zu einer Filmgesellschaft nach Paris gegangen war. So kam auch John Dorek zum Film — zum Nachrichtenfilm auf dem Zelluloidstreifen. So wurde er kurbelnder Berichterstatter der Wochenzeitschriften.

Das Telegramm nach Tromsø

Sein genialster Streich? Er lacht und erzählt die Episode mit Sir Hubert Wilkins, als dieser über den Nordpol hinweg nach Spitzbergen flog. Vorher war Dorek schon mit General Noble in der Arktis gewesen. Mit Wilkins wollte er einen Weltlauf unternehmen, wer die Filmhandlungen von jenem Postflug zuerst nach England und weiter nach Amerika brachte.

Wilkins hatte sein Flugzeug auf einem Dampfer geladen und wollte von Tromsø aus nach England flüchteliegen. Dorek rief die Chancen schlecht, denn Unvorsichtigkeit würde der Dampfer nach England fort sein. In der nächsten Nacht nach sechs Tagen. Wilkins hätte mit seinem Flugzeug also mindestens vier Tage Vorprung bekommen. Aber John Dorek ließ von einem Fischdampfer mit Funktelegraphie nach Tromsø telegraphieren, man möge den Dampfer noch nicht

abgehen lassen, da Wilkins mit hinterfahren wolle. Auf einen so berühmten Mann wie Wilkins wartete man. Aber nur Dorek kam in Tromsø an Bord gefahren, teilte mit, daß Wilkins nun doch fliegen wolle. Man möge sofort abfahren. Mit 48 Stunden Vorprung schlug Dorek bei diesem Rennen Sir Hubert Wilkins. Dennoch nahm ihn Wilkins mit, als er seine erste U-Boot-Reise machte. Dorek war der einzige, der aus der Tiefe des Wassers zum ersten Male das Polareis von unten her filmt.

Wie er Insult fand

Mit Amundsen hätte er zum hohen Norden fliegen sollen, als dieser Nobles Hilfe bringen wollte. Er kam zwei Stunden zu spät. Amundsen war schon gestartet. Aber bekanntlich lehnte Amundsen von diesem Flug nie mehr zurück.

Dorek hat kein Mittel gesucht, um seine Aufträge zu erledigen. Als man von ihm verlangte, den flüchtigen Dantker Insult zu filmen, suchte er ihn erst in Griechenland, folgte ihm nach Istanbul und ließ sich wegen „Widersässigkeit“ sogar ins Gefängnis bringen. Dortin mußte er nämlich, um Insult überhaupt zu Gesicht zu bekommen. In der Gefängniszelle filmt er als einziger Mensch dieser Erde den gesten Dantker.

Als die Aufnahme gemacht war, lächelte er eifrig die „Widerständisse“ auf, die ihn ins Gefängnis gedrückt hatten. Und seinen Pah wieder, besaßte die Geldstrafen und floh mit einer Sondermaschine Schlenker nach England — in seiner Aktenmappe die Filmrolle bergend, die die Gefängnisaufnahmen mit Insult enthielten.

Lenin-Begräbnis — streng zensuriert

Sein gefährlichstes Abenteuer: Als Lenin gestorben war, schickte man ihn — den russischen Flüssling — nach Moskau. Man gab ihm einen falschen Pah. Aber immerhin ließ Dorek Befehl, daß man ihn erkannte. Aus einem goldenen Belegmantel heraus, unter dem Arm eines roten Soldaten hindurch, filmt er das Begräbnis und gab wenige Sekunden später die Filmrolle einem Bekannten weiter, der sie auf dem schneeigen Wege aus Rußland hinausbrachte.

Dorek selbst wurde nämlich zwei Stunden später verhaftet und blieb unter dem Verdacht der Spionage drei Wochen im

Gefängnis, um dann auf Grund einer englischen Intervention über die Grenze abgehoben zu werden.

Addis Abeba — letzte Aufnahme

In Addis Abeba erlebte er in unmittelbarer Nähe die ersten Rebellionen gegen den Regus mit, durchführ, hinter Garibalden verbarrikadiert, die Stadt auch dann noch, als die plündernden Herden schon brandschmend herumzogen. Den frangösischen Jagdflieger hatte er beschossen: dieser wariete mit dem Abgang des Juges vor der Besetzung durch die Italiener so lange, bis die ersten Vorkosten Addis Abeba erreicht hatten. Als letzter sprang er auf den abfahrenden Zug nach Dschibuti.

Man rief Dorek, als der große Segler „Derogatin Cecille“ bei Salcombe von den Fluten zer schlagen wurde. Man schickte ihn nach dem Alkazar, als dort die entscheidenden letzten Kämpfe tobten. Er war immer dabei — bis zur letzten Minute, um dann so schnell wie möglich davonzuquellen, um seine wichtigsten Beute, den Zelluloidstreifen mit den Bildern, in Sicherheit zu bringen.

Mehr als 500 chinesische Studenten in Deutschland

Auf Grund von Erhebungen der chinesischen Botschaft in Berlin erschien in der chinesischen Presse vor kurzem eine Uebersicht über die Zahl und Verteilung der in Deutschland studierenden Chinesen. Danach wurden im vergangenen Semester 840 chinesische Studenten an deutschen Universitäten und Hochschulen aufgenommen; von diesen studierten 205 Naturwissenschaften und 77 Geisteswissenschaften; die Unterabteilung innerhalb der Studierendenzahl der Naturwissenschaften ist folgende: Technische Fächer 92, Chemie und Physik 91, Medizin 68, Forstwissenschaften 12. Die weitestgehende Zahl chinesischer Studierender hält sich an der Universität Berlin (96) und der Technischen Hochschule in Berlin (73) auf; es folgen die Hamburger und Münchener Universitäten sowie die Technischen Hochschulen in Dresden, Braunschweig und München; der verbleibende Rest verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf die übrigen in Frage kommenden Hochschulen, Universitäten und Institute im Reich. Neben man zu den genannten 840 chinesischen Studierenden noch die Studenten am Deutschen Institut für Ausländer und die zahlreichen Praktikanten (etwa 120) hinzu, die die deutsche Sprache auf dem Wege des Privatunterrichts lernen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von über 500 chinesischen Studenten in Deutschland.

Nachrichten
Bestellung für
is spätestens

ere Gewähr,
unklich und
zu erhalten

Abteilung

Dresden und Umgebung

Pfingstereben am Ehrenmal

Stollblauer Himmel wölbt sich über dem Ramm des Erbes. Im Glanz der Nachmittagssonne liegt der stille Friedhof an der kleinen Kirche des Grenzdorfes. Ein einsames Ehrenmal steht inmitten der wenigen Gräber, gewidmet den Gefallenen des großen Krieges. Oft schon besuchte ich den Stein, in stillem Gedanken an meinen treuen Vater, der aus diesem Dörfchen kam und in der Champagne den Tod für Deutschland fand. Sinnend denke ich der Tage, da die feindliche Kugel den Weider an meiner Seite traf und wir ihn draußen in fremder Erde zur letzten Ruhe betteten.

Hinter mir flirrt die kleine Friedhofskapelle. Ein junger Soldat betritt den Gottesacker und gesellt sich zu mir. Stumm stehen wir vor dem Mal, die einzigen Menschen weit und breit. Dann deutet er auf den Namen, der auch mich hierher gelodert, und sagt schlicht: „Mein Vater.“

Und ich erzähle dem aufstrebenden Jungen, der seinen Vater nie gekannt hat, von dessen Tapferkeit und Treue, von gemeinsamen Leiden und Freuden, von seinem Tode als wahrer Held, da ihn, aufrechtstehend, die Feindeskugel traf. Ergriffen ob des stillen Zusammenrückens drücken wir uns die Hände, still verlassen wir den Friedhof.

Wald ist das Dörfchen hinter einer Bodenwelle versunken, in feiertägigem Glanz liegt mein Heimatland vor mir. Rein, mein guter Kamerad, nicht umloht dich du gefallene! Dein Tod kauf' ihnen Weib, der heute wieder unter Volk durchströmt, der es wieder wehrhaft macht. Du lebst fort in deinem Sohne, der heute stolz dein feidbares Ehrenkleid trägt, entschlossen und bereit zum Schutze der Heimat, wie es ihn das Vermächtnis seines gefallenen Vaters lehrt.

Willkommen, Kameraden!

81 Hitler-Urlauber in Dresden zu Gast

Der Hauptbahnhof steht unter dem Strohverkehr des dritten Feiertages. Jung um Jung dröhnt in die Halle und bringt die Feiertagsgäste, die das Pfingstfest auswärts verlegt haben, in hellen Scharen an die Stätte ihres Wirkens und Schaffens zurück. Kofferbeladen klettert der riesige Menschenstrom durch die Ruppelstraße und „umspült“ hier einen Tisch gleichsam wie ein Heer im weiten Meer. „Hitler-Urlauber, Kameradschaft Dresden“ nennt sich diese Infel. Und die Kameraden aus allen Ecken des Reiches treffen hier ein, um ihren Hitler-Freizeit im schönen Bundesstadt zu bestanden. Von Kameraden der Motorlandarte 288 und der Kreisabteilung der D. A. S., die unter Mitwirkung der R. S. Volkswirtschaft die Freizeitspiele werden, werden die Gäste aus Hamburg und Danzig, aus Schwelm und Königsberg und vielen anderen Städten Deutschlands empfangen. 81 Mann sind es, die im Laufe des Dienstags Quartierschein und Aufenthaltsgeldprogramm in die Hand gedrückt bekommen. 18 R. S. A. Fahrzeuge haben bereit, um sie in die Privatquartiere oder die Hotels zu bringen. So ist schon der Empfang der Hitler-Urlauber aufs trefflichste vorbereitet! Nicht minder vorbereitet ist aber auch das pfingsttägige Aufenthaltsgeldprogramm. So wird die Kameradschaft Dresden heute vormittag im Rathaus vom Oberbürgermeister Jörner empfangen werden. Am Donnerstag wird eine Stadtrundfahrt den Gästen die Schönheiten der Bundesstadt erschließen. Die folgenden Tage, die dann immer durch einen Ruhetag abgelöst werden, bringen einen Ausflug nach der Pfingst, mit Besichtigung des Carl-Mag-Museums, eine Autofahrt nach der Sächsischen Schweiz, Besuch der Jahresschau „Garten und Heim“, der Gemäldegalerie, der Staatstheater, eines Tischspielhauses und eines Großbetriebes. Ein Kameradschaftsabend in der „Weintraube“ in Raddeul wird den Urlaub am 20. Mai ausklingen lassen.

Billige Sonderfahrten zur Leistungsschau „Gebt mir vier Jahre Zeit“

Um möglichst vielen Volksgenossen des Kreisgebietes Dresden Gelegenheit zu geben, die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ zu besuchen, verkehren, wie schon erwähnt, am 23. Mai folgende Sonderzüge zu verlässlichen Fahrpreisen: 1. Zug 4.35 Uhr ab Dresden Hauptbahnhof mit Rückfahrt 20.09 Uhr ab Berlin-Ostlicher Bahnhof. 2. Zug Abfahrt 7.10 Uhr ab Dresden Hauptbahnhof, Rückfahrt 18.28 Uhr ab Berlin-Ostlicher Bahnhof. Solornige Anmeldungen hierzu nehmen sämtliche NSDAP-Ortsgruppen und RbD-Dienststellen entgegen.

Ein deutsches Dombau-Spiel

Uraufführung in Schwablich-Pall

Zu den eindrucksvollen Werken der mittelalterlichen deutschen Baukunst gehört auch die St. Michaelskirche in Schwablich-Pall. Auf dem herrlichen Treppentorbau dieses wundervollen Gotteshauses werden seit über einem Jahrzehnt unter der Leitung von Otto Krawitz die „Hedemann-Festspiele“ abgehalten, die in diesem Jahr durch die Uraufführung des Dombauspiels „Der Baumeister Gottes“ von Paul Wanner eröffnet wurden.

Dieses Stück, dessen bildhafte Szenen sich ganz der großartigen Architektur ihrer Aufführungsorte anpassen, kann in geringfügiger, mehr dramaturgischer Abwandlung vor jedem deutschen Dom gespielt werden.

Die Geschichte der deutschen Kirchbaukunst erzählt immer wieder von dem leidenschaftlichen Ringen der alten Baumeister um die Behauptungsmöglichkeit ihrer künstlerischen Phantasie. Einen dieser alten Meister, dessen Gestalt und Schicksal eine Regensburger Chronik schildert, heisst Paul Wanner in den Mittelpunkt seiner Handlung. Wir erleben die inneren und äußeren Widerstände, die sich dem Bau des Gotteshauses entgegenstellten. Ohne jede Theatralik, die ja auch in dieser Umgebung peinlich wirken würde, zeichnet der Schwabliche Dichter in zuchtvoller Sprache ein wirkungsvolles Bild von dem kulturellen und menschlichen Leben in einer mittelalterlichen deutschen Stadt. Seine Umgebung hoch übergehend steht der Künstler, der hier zum Baumeister Gottes wird inmitten des Geschick. Er wählt zur Sinnfigur für den kämpferischen Menschen, der um Großes, um Unvergleichliches ringt. Besonders bemerkenswert, daß das Stück in seinen immer plastischen Szenen kaum eine Nebensandlung enthält. Es wird ausschließlich von dem Schicksal seiner Hauptfigur getragen.

Die einfühlsame Inszenierung des Städtischer Spielleiters Wilhelm Speidel hat unter ständiger Ausnutzung der durch die herrliche architektonische Umrahmung gebotenen Möglichkeiten herrliche Bilder von monumentaler Schönheit. Nach dem Gedanken des Dichters greift auch der wichtige Bau der gotischen Michaelskirche in die Handlung mit ein. Schauspiel und Spiel verschmelzen so zu einer geschlossenen Einheit. Im Vordergrund der Aufführung, die spitzbar auf die Zuschauer einen sehr starken Eindruck hinterließ, stand Franz Reifer als Baumeister.

Wilhelm Speidel.

Eine neunzigjährige Oberlausitzer Bauernmutter

Was der Ort Großschweidnitz und die älteste Einwohnerin erzählen

Ort urkundlich schon 1306 erwähnt

Zwischen dem ammtigen Vöbauer Berg und dem fogen- umwohnenden Kottmar liegt im frischen Mälenarlin, eingebettet in einem der reissenden Täler der Oberlausitz, der Ort Großschweidnitz. Fruchtbarer Acker, wogendes Saatengrün und gelbblühende, leuchtende Rapsfelder führen von dem lauten Hügelland zu den Bauerngütern des Dorfes, das einst Bauernsteil begrüßte und dessen beschauliche, wohlhabende Ruhe noch heute den Besucher berührt. Jahrhunderte alt ist dieser Grund und Boden, Erde der Väter, das die Nachkommen in Treue fortführten. Urkundlich wird das Dorf zuerst „am Sonntag Judika 1306“ erwähnt. Und die Geschichte verrät weiter, daß bis zum Jahre 1847 Großschweidnitz mit wenigen Unterbrechungen der Stadt Vöbau gehörte. Kriegs- lärm drang 1818 in seinen Dorfrücken; es fanden nach den Kämpfen an der Rappach in der Nähe dieser Ortschaft Gefechte statt. Am 7. September kamen polnische und französische Truppen im Holzkreuz von Vöbau, und zwar in Ebersdorf, Großschweidnitz, Dittenbach und Dornitzdorf. Doch am 9. September mußten sich die Polen vor den Russen zurückziehen, wobei den Rückzug am Spätnachmittag dieses Tages die Kanonen des französisch-polnischen Korps vom Konnen- berge bei Großschweidnitz deckten.

Die älteste Einwohnerin des Ortes

In den alten, aber sauber wirkenden Oberlausitzer Um- gebungsbüchchen geht manches greise Mütterchen noch ein und aus. So auch Mutter Köhler, die am 20. Mai ihr 90. Lebensjahr vollendet und die älteste Einwohnerin von Großschweidnitz ist. In ihrer Kindheit zählte die Ortschaft, dessen räumlicher Umfang mehrere Wälder drebte, etwa 400 Einwohner, in der Nachzahl Bauern, Mühlenbesitzer, Handwerker und Handarbeiter. Einem alten Bauerngeschlecht entstammte die hochbetagte Mutter Köhler, denn das bäuerliche Anwesen, das heute ihr Sohn bewirtschaftet, befindet sich seit etwa 1883 im Besitz ihrer Angehörigen. Es ist in Wirklichkeit ein Erbhof und eines der wenigen Güter, wo ein Familien- stamm am längsten auf eigener Scholle das Erbe hilt. Das Schicksal ging auch hier seinen Weg. Zwei Jahre vor der Geburt Mutter Köhlers brannete das Gut im Jahre 1845 voll- ständig nieder. Aber der Bauer Christian Köhler, der Vater der Greisin, baute das Anwesen ein Stück weiter auf dem- selben bäuerlichen Grund und Boden wieder auf. Dieser Mann war nicht nur Bauer, er führte als Gemeindevorstand die Geschäfte des Gemeinwesens, und es verwundert uns nicht, daß auch die anderen Vorfahren als Ortlicher ihres Amtes waliteten — gerechter, ungeschlicher Bauernsinn war ihre Wohl- und Wehe der Gemeindefreier. Der Jahressinn hat in dieser Lebensart Familie, wie selten, weiter seinen Aus- druck mit den Söhnen der Wälsrigen Bauernmutter gefunden: Der eine Sohn, bei dem Mutter Köhler ihren Lebensabend verbringt, ist der Ortsbauernführer Köhler in Groß- schweidnitz, während der andere Sohn als R. S. Bauern- führer im benachbarten Ditzschendorf ansässig ist.

Eine große Woche in „Garten und Heim“

Die Ausstellungskommision kündigt für diese Woche eine Reihe interessanter Sonderveranstaltungen an. Zunächst ist hervorzuheben, daß am heutigen Mittwoch 18.00 Uhr das „Garten und Heim“-Fest im „Garten und Heim“-Fest- tag eröffnet wird, der von 11 bis 12 Uhr, der 12. Sol- tanzerin der Staatsoper, und den besten Kräften des Staats- opernballetts bestritten wird. Am Sonnabendnachmittag tanzt im Naturtheater das beliebte Tänzergesellschaft die Schließen und Gino Neppach von der Staatsoper eigene Tänze. Auf der stimmungsvollen Freilichtbühne unter schattigen Bäumen dürften diese tänzerischen Darbietungen zu besonders schöner Wirkung gelangen.

Außerdem ist aus dem laufenden Wochenprogramm noch hervorzuheben, daß am Sonnabend, dem 22. Mai, 20 Uhr, in beiden Sälen des Ausstellungspalastes der erste große Fußballturnier stattfindet, an dem die Kapelle 2. Hund vom Berliner Hotel Adlon aufspielt. Diefelbe Kapelle bestrittet am Sonnabend auch schon das Nachmittags- tonzert.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß am Sonn- abend in den Hallen des Steelpalastes eine große Edel- wein- und Edelweinstellung für Nahrungs- und Ge- nußmittel eröffnet wird, die allen Jahreshaushaltskäufern ohne besonderen Eintritt zugänglich ist und bis zum 30. Mai geöffnet bleibt. Diese Sonderausstellung steht im Zusammenhang mit der vom 22. bis 27. Mai in Dresden stattfindenden Tagung des Edelweinständes.

Dorfchroniken verzeichnen mancherlei. Aber was eine Neunzigjährige an Erinnerungen bewahrt, sucht man oft ver- gebens. Bereits vor 25 Jahren verlor Mutter Köhler ihren Mann, der einst als Soldat am rühmlichen Kriege von 1870/71 teilnahm. Die Heimkehr dieser Krieger bewegte die Einwohnerin, die Wiedersehensfreude erfüllte den ganzen Ort. Es gab damals hier noch keinen Militärbezirk, aber es fand auch eine Wiedersehensfeier der Kameraden von 1870/71 statt. Aus eigenen Mitteln ermöglichte sie der moderne Müllermeister Köhler, der einstige Besitzer der heutigen Belger-Mühle in Großschweidnitz. Diese historische Dorffeier hielt man im Gasthof „Zum Gastfreund“ ab, der auf der Höhe, an der westlichen Verkehrsstraße Vöbau- Reigersdorf, steht. Der Müllermeister veranstaltete sie aus Freude über die Wiederkehr seines Sohnes aus dem Feldzug, und Mutter Köhler nahm mit ihrem Mann als jungerge- ratete Frau daran teil. Sie ist der einzige lebende Zeuge dieser bedeutungsvollen Wiedersehensfeier. So verkörpert sie ein Stück Heimat- und Dorfgeschichte. Ihre festliche Begrüßung erinnert auch an den Bau der Eisenbahnstrecke Vöbau-Alttau im Jahre 1847 und an die Errichtung des großen Eisenbahn- viaduktes, der das romantische Hüllengrundtal in Großschweidnitz in hohen Bogen überwölbt.

Die Landesanstalt Großschweidnitz und das Dorf heute

So wie die Hochbetagte auf ein arbeitsreiches, erfülltes Leben als Bäuerin zurückblickt, verzweigt sich die Natur und der Heimatsohle, so auch der schmucke Ort im Laufe seiner wirtschaftlichen Entwicklung: mit Arbeit und Ein- wohnerzahl. Die bäuerlichen Anwesen sind in ihrer Mehr- zahl geblieben, ihre räumliche Ausdehnung blieb jedoch be- grenzt. Den größten Teil der landwirtschaftlichen Besetzungen nahm das Mittergut Großschweidnitz ein. Es ist das heutige Staatsgut, auf dem die vorbildliche Sächsisch- Landes- und Pflanzenschule Großschweidnitz im Jahre 1901 eröffnet wurde. Sie brachte mit der industriellen Entwicklung Vöbaus, mit der Errichtung eines umfangreichen Feinmechanikwerkes in Großschweid- nitz und mit der zehlfachen Veranschaulichung der Landesanstalt dem Dorfe einen großen Aufschwung. Im neuen, national- sozialistischen Staat ist finkst auch die Vereinigung von Groß- und Kleinschweidnitz vollzogen worden, eine wesentliche so- ziomunipolitische Maßnahme, nachdem bereits für die beiden eng miteinander verknüpften Gemeinden eine gemeinsame geräumige Schule, ein gemeinsames Standesamt und ein gemeinsames Kriegerdenkmal für die im Weltkrieg gefallenen Söhne bestanden. So zählt diese Gemeinde vor den Toren Vöbaus nun heute über 1800 Einwohner, die unter der Lei- tung seines tüchtigen Bürgermeisters fähig ist, größere Aufgaben zum Wohle der Gemeindeglieder durchzuführen.

Was dieser Ort dazu als reichstes Erbe bewahrt, ist die dörflich-bäuerliche Stille; die erfüllt neben den neuen Erbau- ungen und den alten Anwesen alles mit befriedigender Sauber- keit und Strenge, wie das Leben der Wälsrigen Jüublerin, der einfachen deutschen Bauernmutter der Oberlausitz. J. B.

Ein „Johann-Gottlieb-Fichte-Part“ in Dresden

Der Oberbürgermeister der Bundesstadt Dresden hat beschlossen, dem in den Jahren 1800/01 von der damaligen Gemeinde Vöbau geschaffenen „Fichte-Part“ zum 175. Geburtsjahr des Philosophen und Patrioten den Namen „Johann-Gottlieb-Fichte-Part“ zu geben; ebenso soll die benachbarte Straße „Am Fichte-Part“ fortan „Am Fichte-Part“ heißen.

Die Fichte-Rundgebung in Rammenau

Wie bereits bekanntgegeben, findet im Rahmen der Feiertage des 175. Geburtsjahres von Johann Gottlieb Fichte am näch- sten Sonntag am Schloss Rammenau bei Bischofswerda eine Rundgebung mit Reichsleiter Rosenberg statt, die um 15 Uhr beginnt. Die Volksgenossen des Kreisgebietes Dres- den wollen sich wegen der Teilnahme an verdienstlichen Wohn- fahrten (50 % des gewöhnlichen Fahrpreises) bis Donnerstag, den 20. d. M., bei ihren zuständigen NSDAP-Ortsgruppen melden. Es bestehen folgende günstige Fahrverbindungen: Dinsfahrt ab Dresden 06.12 Uhr, an Bischofswerda 18.48 Uhr, Rückfahrt ab Bischofswerda 20.04 Uhr, an Dresden Hauptbahnhof 21.05 Uhr.

— Führung im Museum für Mineralogie, Geologie und Geo- graphie. Den 11.-12. Juni, Thema: Vulkanische und Chemi- sche von alterer Mineralien. 2. Teil. Führer: Dr.-Ing. W. Bilger.

Neuer Intendant in Bremerhaven

Der Intendant des Robbenjer Stadttheaters, Dr. Hans Preis, hat einen Ruf als Leiter der städtischen Bühne Bremerhaven erhalten und angenommen.

Sichtung des Konstanzer Bandstreifenfundes

Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, konnten im Kon- stanser Rathaus viele wertvolle Pergamenthandschriften, dar- unter unbekanntes Material aus dem 9. bis 11. Jahrhun- dert, entdeckt werden, in die abgelegte sächsische Reich- tungsbücher eingebunden waren. Bei der vorläufigen Sichtung des umfangreichen Materials — es handelt sich um un- gefähr 5000 Pergamentbogen — wurde festgestellt, daß der Ge- samtinhalt noch bedeutend wertvoller ist, als man zuerst an- nahm. Die Schriften reichen bis ins 9. Jahrhundert zurück. Besonders hervorzuheben sind außer dem „Schwabenspiegel“ noch Fragmente der Weltchronik von Otto von Freil- ington und Otto von St. Blasien und des naturkundlichen Buches des Conrad von Regensburg. Die aufgefundenen Schriften umfassen alle Gebiete der mittelalterlichen Wissen- schaften.

Das Hünengrab als Museum

Rappenhagen, im Mai

Dänemark hat in diesen Tagen ein Museum erhalten, das wohl als das wunderbarste der Welt bezeichnet werden kann. Es ist nämlich ein Hünengrab, das als Museum ein- gerichtet worden ist, und seit dem Staat übergeben wurde. Die Vorgeschichte dieses Museums ist folgende. Am Februar 1935 fand der dänische Liebhaberarchäologe Povl Raskelien bei Rappenhagen im Osten von Odense auf der Insel Hünen ein Hünengrab aus der Wikingerzeit. Bei

der Untersuchung des Grabes fand er zwar, daß er nicht der erste war, der dieses Grab öffnete. Vor diesen Jahrhunderten dürfte das Hünengrab von Grabräubern heimlich geöffnet worden sein, denn man fand feinerlei Schmuckstücke und dergleichen, die dem Toten seinerzeit in das Grab mitgegeben worden waren. Man fand aber etwas, was noch wertvoller war, nämlich die vermoderten Reste eines Wikinger- schiffes. Der Tot war einst ein einer der nordischen Seekönige gewesen, der in seinem Oerdschiff bestattet worden war. Der Fund war deshalb so wertvoll, weil er so ziem- lich einzig in seiner Art ist. Im ganzen Norden hat man außer dem Rappenhagen nur noch die Reste eines Wikinger- schiffes gefunden, das allerdings besser erhalten, aber nicht so groß wie das auf den Hünen gefunden ist. Nach jahrelanger mühsamer Arbeit der Verursacherologen ist es nämlich ge- lungen, die vermoderten Reste des Schiffes blozulegen und genaue Messungen zu machen. Das Schiff ist drei Meter breit, aber nicht weniger als 22 Meter lang, muß also eine un- geheure rante Erscheinung auf der See gewesen sein. In dem Grab liegt es mit dem Steven gegen Süden, in der Richtung wo die alten Wikinger sich ihren Himmel Mahal dachten.

Da es natürlich völlig unmöglich war, die vermoderten Reste des Schiffes wegzuführen, es aber gleichzeitig von großem archäologischen Wert war, den Fund der Wissenschaft zu erhalten, entschied sich der Hofchef Mikkelson zuersthand- auf den Fundort ein Museum zu bauen. Ueber das ganze Schiff wurde eine große Glaswand gebaut, durch deren Wände man den Fund von Wägen rundherum betrach- ten kann. Ueber das Ganze hat er den Grabhügel aus Erde wieder aufgeschichtet. Von außen sieht also das neue Museum genau wie das alte Hünengrab aus. Wenn man hineintritt, erhält man den Eindruck, eine heidnische Kaiserdomäne zu betreten. Man bedauert fast, daß in den Wänden der Wände elektrisches Licht angebracht ist. Hier sollten lodernde Flam- men ihr spärliches Licht spenden. Aber für den Zuschauer wäre wohl dann der Eindruck zu ungenießbar gewesen.

Durch die Glaswände sieht man deutlich die Formen und sogar verschiedene Einzelheiten des einstigen Schiffes. In dem Hinterhaken liegt der Schüssel des alten Seekönigs. Mit auf die letzte Fahrt hat er nicht weniger als ein Pferde und eine Hundepuppe bekommen. Er muß folsch auch ein Reitermann und Ritter gewesen sein. Aber alle Schatz- sachen sind ihm, wie bereits erwähnt, nachträglich von Grab- räubern geraubt worden. Man hat nur einige Sinnstücke und ein bronzenes Sammelstück für die Hundepuppe gefun- den. Und sonst nur einen großen eisernen Kater mit Reife, damit der alte Seekönig bei seiner Ankunft in seinen Mahal- himmel Kater werden konnte.

Mutter

Über was eine Mutter... lacht man oft... Mutter... lachen... lachen... lachen...

Das Dorf heute... lachen... lachen... lachen... lachen... lachen...

Die Reichsmittel für Freizeiten... lachen... lachen... lachen... lachen... lachen...

Transport auf dem Kamel... lachen... lachen... lachen... lachen... lachen...

Schönheitsfehler gesucht... lachen... lachen... lachen... lachen... lachen...

Sind Sie gestern Abend ausgegangen?... lachen... lachen... lachen... lachen... lachen...

Eine Hirschplastik im Stechgrunde



Im Auftrage des Verschönerungsvereins von Oberloshwitz... Hirschplastik im Stechgrunde...

Begabte Söhne werden gefördert

Die Reichsmittel für Freizeiten an nationalpolitischen Erziehungsanstalten werden nach dem bisherigen, seit dem Jahre 1929 geltenden Richtlinien...

Vorsicht! Zerbrechlich!

Pirnaer Glas auf Kamelrücken

Blutrote Regentropfen, spaltförmige Stiefmütterchen, violetter Krokus... so etwas gab's gar nicht?...

Eine hellglühende Feuertugel

so hängt zunächst das flüssige Glas als sicker Brei an der über einen Meter wehenden 'Pfeife', lang und länger wird das Glasgebilde unter sinkendem Drehen...

Länder diesjenseits und jenseits des Äquators

genannt. 50 bis 60 v. d. der gesamten Erzeugung an Pirnaer Farbenglas gehen ins Ausland...

Wie die Geschwader so verschieden sind. Das erzählen auch die Wägen, die ihre eingangs genannten Ornamentmuster in geöffneter Glasplatte einbrücken...

Transport auf dem — Kamel

Ein Lasttier könnte derart große und schwere Ritten natürlich nicht schleppen, und da solche beschwerlichen Transporte...

Schönheitsfehler gesucht

Hebrigens brauchen Gläser und Schlieren im Glas mitnichten immer ein Fabrikationsmangel zu sein...

Einen anderen Standpunkt muß selbstverständlich eine Behörde einnehmen, die für Leben und Gut all der vielen Verantwortlich ist...

auflöfliche Abweichung im Farbton nach der hellen und dunklen Seite hin angeben. Ein nicht farbgeschulter Auge würde kaum einen Unterschied wahrnehmen...

Von Ultraviolett bis Ultrarot durchs ganze Spektrum

Eine tiefdunkelgrüne Tönung gibt Brillenglas für Autogenschweller. Ein Dunkelblau sorgt für Abblendung bei Nacht...

Ueberfangglas und Smalten

Was aber sind das für zweifelhafte Glasplatten in allen nur denkbaren Farbschattungen? Ueberfangglas, wahre Meisterstücke der Glasbläserkunst...

Wenn man aber einige tausend Farbschattierungen beisammen haben will, muß man ins Moskauer gehen. In leuchtender Farbenpracht spielen dort die bereits ausgeflogenen blanken Steinchen so verlockend...

Für alljährlichen Bedarf also, technische und mediatische Zwecke, für festliche Gelegenheiten — ist eine Kollektion ohne Glas überhaupt noch denkbar?...

Aus der Landeshauptstadt Sachsen

Die Weinbauvereins- und Weinbauvereins, Hauptrezeptionsstation der Landeshauptstadt, veranstaltet am 25. und 26. Mai einen Lehrgang über die Sommerbehandlung des Weinstocks...

Parole für den Betriebsappell

Die Parole für den Betriebsappell am Donnerstag lautet: Wenn ich nicht an eine göttliche Ordnung glaube, die diese deutsche Nation zu etwas Gutem und Großem bestimmt hätte...

NIVEA ZAHNPASTA 50. Sind Sie gestern Abend ausgegangen? Wenn Sie dann mehr als sonst geräucht und getrunken haben, schnell die Zähne mit Nivea-Zahnpasta putzen!

Ein Haus bekommt ein Kind / Zeitbild von Elsa Schwahn

Damit ist nicht ein kleiner Anbau gemeint, oder: daß im Dach eine Wohnwohnung ausgebaut wurde. Dann hätte der Herr, der Rentner Jempe im ersten Stock, zuerst davon wissen müssen...

Seine Frau sagte es ihm an dem ersten lauen Vorfrühlingsabend, als die Annel vom Dachstuhl hart und verheißend der untergehenden Sonne nachschauelte...

„Treppenreinigen — in dem Zustand, immer das Baden und das Staubsaugen... Wenn du Stiefelputze im Treppenhof anbringen ließt — meinen Staubsauger will ich Frau Müller schon anvertrauen, so ordentlich und genau wie sie ist.“

„Gott Jempe brummte, zuckte einmal ungeduldig auf dem Stuhl hin und her und las weiter Zeitung.“

„Frau Jempe wußte, ihr Mann dachte Ausreden fürs Haus, noch mehr aber Erlösung beim Essen. So hub sie nach einem kleinen Wehlein noch einmal an, sprach von Bazillen, Oxygene, Pflanz der Röhrenliebe...“

„Na, mein Herr!“ — „Gut, dann bestelle ich morgen den Injektantur.“

Die Tochter der Walerin ganz oben im Atelier, die Kunstgewerbetlerin werden wollte und deren Schönheitsmannequins realistische Einbrüche leicht hörten, war die erste, die etwas merkte, das heißt, auch wiederum nicht merkte, denn sie sagte zu ihrer Mutter: „Frau Müller ist doch noch eine junge Frau, daß sie so wenig auf ihr Wehlein gibt! Eine Haltung hat sie jetzt! So können ganz Schlanke, Große geben, in dieser Pragengegend, aber nicht die untere Frau Müller, dazu das fähige Geschlecht!“

Die Walerin hätte sich bei der veränderten „Haltung“ bestimmt nichts gedacht, aber das „Fähige“ fiel ihr an. „Wahrscheinlich, daß Frau Müller ein Kind...“ sagte sie zögernd und fragend.

„Ein Kind erwartet?“ Die Tochter dachte ein Wehlein noch, dann sagte sie: „Du — mein Kinderwagen steht doch noch auf dem Boden!“

„Wichtig!“ rief die Walerin, erkam aber den praktischen Sinn ihrer Tochter und erfuhr über sich, daß sie sofort verstand, was die Tochter meinte.

Und so hob die junge Kunstgewerbetlerin am nächsten Morgen einen, wenn auch altmodisch hochgebauten, so doch sehr gut erhaltenen Kinderwagen zu Müllers hinein.

„Die Federbetten sind auch noch da. Die werden gereinigt, dann kommen sie nach.“ So sagte sie dazu.

„Nun stand der Kinderwagen in der Stube am Fußende von Frau Müllers Bett. Wenn Müllers in das vorerst leere Innere des Wagens sah, erklärte sich ihr Gesicht, ohne daß sie es wußte, und dieser freudige Schein blieb, auch ohne daß sie es wußte, wenn sie die Stube verließ.“

„Siehst du, der Wagen ist schon da. Das am Ende wird auch noch kommen!“ hatte Müller zu seiner Frau gesagt und sie um die Schulter gefaßt. Bisher sollte das andere aber wohl kommen! Außerdem: Er würde seine Arbeitsstelle aufgeben müssen, wenn es soweit war, um seiner Frau die Hausreinigung und das Putzen des Warmwasserfelds abzugeben.

Die Frau hatte wohl herausgehört, daß ihr Mann nicht so zuversichtlich war, wie er tat. Wenn der Wagen auch einen Freudschein mit sich brachte, die Sorgen blieben.

„Na, Frau Müller, da kann man wohl bald gratulieren!“ sagte Frau Trautmann laut über das Staubsaugergeräusch hinweg, als sie langsam die Treppe heraufkam. „Haben Sie denn schon die Auskattung fürs Kleine?“

„Nun, und alle hatten sie. So mich das bedrückende Gefühl! Was sollen die Leute denken, daß wir uns ein Kind leisten! So wüßten die Sorgen. Für die Auskattung des Kindes, für Gesundheit von Mutter und Kind wurde gefordert und würde weiter gefordert werden. Frau Müller sah nicht mehr lässig aus — die Zeit war vorüber. Wenn sie die Treppen hinunterging, mit samt Staublappen auf dem Treppengeländer, dann summte sie vor sich hin.“

Frau Jempe bekam wieder einmal ihren Mann beim Zeitungslesen heran: „Weißt du schon? — Frau Müller erhält Sonderausweisung an Lebensmitteln... Die Babynahrung bekommt sie auch... Den Kinderwagen haben die Walerinleute oben gestiftet. Der Wehleine in Heften und Dellen im zweiten Stock rechts gibt jede Woche ein halbes Pfund Butter. Die dicke Frau Trautmann hat ihren schwarzen Sommermantel hergegeben für die letzte Zeit — weißt du; den sie sich vor zwei Jahren erst anschaffte, der noch sehr gut aussieht.“

„In all die Wägen, die Frau Jempe machte, fiel ein unmutiges Brummen, man konnte es auch Anurken nennen. Nun ließ sie die Girtnadeln fortissimo kloppern und erhob die Stimme: „Das hebt aber alles nicht auf, daß Stube und Küche der Müllers nicht ein Spätzchen Sonne bekommen... Ist nichts für eine werdende Mutter und später für das Kind, dafür zu sorgen, daß ist nun bei e i n e Sache!“

„Soll ich das Haus umdrehen, damit die Sonne bei Müllers reinkommen kann?“

„Nein. Du sollst ihnen den Vorgarten zur Verfügung stellen, der nunlos dallest. Da haben sie Sonne. Die übriggebliebenen Vatten vom neuen Bodenverschlag, die läßt du dem Müller, damit er sich eine kleine Laube draus stimmert und sie grün anstreicht. Hinter den großen Jasminstrauch kommt sie, dann kann man von der Straße aus nicht hineinsehen. Die Müllers verderben bestimmt nichts in deinem Garten, im Gegenteil, Herr Müller wird mit mehr Liebe noch...“

„Sag ihnen das vom Garten und von der Laube, aber laß mich jetzt lesen!“ Herr Jempe tat knurrig. Aber er tat nur so. Im stillen freute er sich, daß er auch wieder ein bißchen weiterhelfen konnte.

Als Herr Müller, von der Arbeit kommend, zum ersten Male seine Frau auf einem Nordrudi ruhig und zufrieden vor der Laube sitzen sah, geschäftig vor allen Blicken, legte er sich zu ihr auf das Bänkechen, das er sich geschnitten hatte, legte seine Hand auf ihre Hände, die ausruhend im mitterlichen Schoss lagen, und sagte tief überzeugt: „Wir brauchen uns keine schweren Gedanken mehr zu machen, Weatzen, wir können uns ohne Sorge auf das Kind freuen.“

Die Kraftpost im Sommerfahrplan

Die Kraftpost im Sommerfahrplan ist ein wichtiges Glied im Verkehrsnetz der Provinz.

Dresden-Mittelelbe-Neuborn. In den Nachrichten ergeben sich einige Veränderungen, weil die Omnibusse nunmehr auf der anliegenden Strecke Dresden-Neuborn bis Freiberg durchlaufen.

Dresden-Mittelelbe-Rositz-Nachweiss-Döbeln-Leipzig. Die zweite Frühfahrt ist 85 Minuten später auf 8 Uhr gelegt worden.

Dresden-Weißitz-Bismdorf. Die Fahrt 12,15 Uhr ab Himmelsdorf 14,45 Uhr an Dresden Hauptbahnhof wird täglich gehalten.

Schneeberg-Neudorf. Der Fahrplan weist ein drittes Nachmittagspaar auf, das 10,45 Uhr ab Schneeberg, 11,50 Uhr ab Neudorf fährt.

Nachweiss-Bismdorf-Schneeberg-Ottendorf-Ostritz. Die Fahrten sind bei einzelnen Fahrten geändert und den veränderten Verkehrsbedürfnissen angepasst.

Vogelsberg-Neudorf-Nachweiss. Die Fahrten sind vermehrt worden. Der Abendwagen ist später gelegt worden.

Schneeberg-Nachweiss-Ottendorf-Ostritz. Die Fahrten zwischen Schneeberg und Ottendorf sind vermehrt worden.

Freiberg-Weißitz-Schneeberg-Schneeberg-Ottendorf-Ostritz. Die bisherige Sonderlinie Freiberg-Weißitz-Schneeberg-Ottendorf-Ostritz ist nunmehr als eineinhalbstündliche Fahrten eingerichtet worden.

Schneeberg-Nachweiss-Ottendorf-Ostritz. Die Fahrten zwischen Schneeberg und Ottendorf sind vermehrt worden.

Neudorf-Ottendorf-Ostritz-Schneeberg. Der Fahrplan ist durch Einlegung von Fahrten verbessert worden.

Die nur im Sommer verkehrenden Kraftposten Dresden-Schneeberg-Ottendorf-Ostritz, Dresden-Schneeberg-Ottendorf-Ostritz, Dresden-Schneeberg-Ottendorf-Ostritz und Dresden-Schneeberg-Ottendorf-Ostritz sind bereits seit 15. Mai im Betrieb.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Der Erntevorbereitungsausschuss hat seine Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1936/37 in einem mündlichen Bericht abgeschlossen.

Nachrichten aus dem Lande

Unerschützt das Parteiplatzchen getragen

Leipzig. Wegen Bergens gegen das Heimlichgesetz verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig den 85 Jahre alten Leonhard Kaputt aus Leipzig zu drei Monaten Gefängnis.

Neue Straße Jonsdorf-Döbeln-Sachsen

Alten. Der alte Kleinendöbelnweg in der Nähe des Ortsteiles Döbeln-Damm wird gegenwärtig zu einer fast 4 km langen Straße ausgebaut.

Im Schrammsteingebiet tot aufgefunden

Das Schandau. In einer Schlucht im Schrammsteingebiet wurde die Leiche eines Mannes aufgefunden.

Das erste lächliche Landjahrbuch

Großschauen. In feierlicher Weise wurde das erste lächliche Landjahrbuch der DFL im Schloss Dainewalde eröffnet.

Neue Straßennamen

Tauschwitz. Hier wurden nachstehende Straßen benannt: die Carolstraße in General-Damm-Straße; die Südstraße in Hans-Edem-Straße; die Hauptstraße in Leo-Schlager-Straße; die Dresdner Straße in Adolf-Hiller-Straße; die Adolf-Hiller-Straße in Julius-Schred-Straße.

Vermisst

Strehlitz. Der 32 Jahre alte Maurer Kurt Schöne wird seit 7. Mai vermisst.

Ein Rind ertrunken

Reichen. Beim Spiel am Triebischbach bei Rodschütz fiel der dreijährige Sohn der Familie Döring in den hochangeschwollenen Bach und wurde von den Fluten mit fortgerissen.

Ein Junge wird vermisst

Großschauen. Seit Freitag vor Pfingsten 7 Uhr wird der in Großschauen bei seinen Eltern wohnhafte fünfjährige Junge alle Schneidearbeiten im Hause verrichtet.

Raffine Scheune durch Blitzschlag eingestürzt

Wilschdorf. Bei einem über die Wilschdorfer Scheune des Bauern Robert Kiesel in Wilschdorf, die in kurzer Zeit niederbrannte.

Kaufgehung

Nachweiss. Dem Schulleiter Erich Richter ist vom Lehrer und Reichsfunkler die Olympische Erinnerungsmedaille für verdienstvolle Mitarbeit bei den Olympischen Spielen 1936 verliehen worden.

Betriebkapelle auf Konzertreise in Dänemark

Altenburg. Die bekannte Betriebkapelle der Harmonikfabrik A. H. Schlotz ging auf eine Konzertreise, die sie u. a. auch nach Kopenhagen führen wird.

Som Blitz erschlagen

Schönbach. In einem Feld wurde der Bauer Alfred Ungert am 1. Mai durch einen Blitzschlag erschlagen.

Bewahrt Schutzwaffen sicher!

Chemnitz. Ein in Chemnitz auf Besuch weilender acht Jahre alter Schulfreund hatte es verstanden, sich eine Schutzwaffe zu verschaffen.

Goldenes Doktorjubiläum

Limbach (Sa.). Dr. med. Richard konnte am 18. Mai das 50 jährige Doktorjubiläum begehen.

Ein Graf dient ihm als Nachbartier

Altenburg. Ein 32 Jahre alter Gelegenheitsarbeiter von hier wurde auf dem Friedhof in den frühen Morgenstunden von einer Polizeistreife festgenommen.

Was der Rundfunk bringt

Reichsfender Leipzig / Sender Dresden

- 6,00: Aus Berlin: Morgens, Reichsweiterberichter. — 6,10: Aus Berlin: Funknachrichten. — 6,30: Aus Berlin: Funknachrichten des Reichsfunklers. — 6,45: Nachrichten. — 7,00: Nachrichten. — 7,15: Nachrichten. — 7,30: Nachrichten. — 7,45: Nachrichten. — 8,00: Nachrichten. — 8,15: Nachrichten. — 8,30: Nachrichten. — 8,45: Nachrichten. — 9,00: Nachrichten. — 9,15: Nachrichten. — 9,30: Nachrichten. — 9,45: Nachrichten. — 10,00: Nachrichten. — 10,15: Nachrichten. — 10,30: Nachrichten. — 10,45: Nachrichten. — 11,00: Nachrichten. — 11,15: Nachrichten. — 11,30: Nachrichten. — 11,45: Nachrichten. — 12,00: Nachrichten. — 12,15: Nachrichten. — 12,30: Nachrichten. — 12,45: Nachrichten. — 13,00: Nachrichten. — 13,15: Nachrichten. — 13,30: Nachrichten. — 13,45: Nachrichten. — 14,00: Nachrichten. — 14,15: Nachrichten. — 14,30: Nachrichten. — 14,45: Nachrichten. — 15,00: Nachrichten. — 15,15: Nachrichten. — 15,30: Nachrichten. — 15,45: Nachrichten. — 16,00: Nachrichten. — 16,15: Nachrichten. — 16,30: Nachrichten. — 16,45: Nachrichten. — 17,00: Nachrichten. — 17,15: Nachrichten. — 17,30: Nachrichten. — 17,45: Nachrichten. — 18,00: Nachrichten. — 18,15: Nachrichten. — 18,30: Nachrichten. — 18,45: Nachrichten. — 19,00: Nachrichten. — 19,15: Nachrichten. — 19,30: Nachrichten. — 19,45: Nachrichten. — 20,00: Nachrichten. — 20,15: Nachrichten. — 20,30: Nachrichten. — 20,45: Nachrichten. — 21,00: Nachrichten. — 21,15: Nachrichten. — 21,30: Nachrichten. — 21,45: Nachrichten. — 22,00: Nachrichten. — 22,15: Nachrichten. — 22,30: Nachrichten. — 22,45: Nachrichten. — 23,00: Nachrichten. — 23,15: Nachrichten. — 23,30: Nachrichten. — 23,45: Nachrichten. — 24,00: Nachrichten.

Deutschlandfender

- 6,00: Nachrichten. — 6,15: Nachrichten. — 6,30: Nachrichten. — 6,45: Nachrichten. — 7,00: Nachrichten. — 7,15: Nachrichten. — 7,30: Nachrichten. — 7,45: Nachrichten. — 8,00: Nachrichten. — 8,15: Nachrichten. — 8,30: Nachrichten. — 8,45: Nachrichten. — 9,00: Nachrichten. — 9,15: Nachrichten. — 9,30: Nachrichten. — 9,45: Nachrichten. — 10,00: Nachrichten. — 10,15: Nachrichten. — 10,30: Nachrichten. — 10,45: Nachrichten. — 11,00: Nachrichten. — 11,15: Nachrichten. — 11,30: Nachrichten. — 11,45: Nachrichten. — 12,00: Nachrichten. — 12,15: Nachrichten. — 12,30: Nachrichten. — 12,45: Nachrichten. — 13,00: Nachrichten. — 13,15: Nachrichten. — 13,30: Nachrichten. — 13,45: Nachrichten. — 14,00: Nachrichten. — 14,15: Nachrichten. — 14,30: Nachrichten. — 14,45: Nachrichten. — 15,00: Nachrichten. — 15,15: Nachrichten. — 15,30: Nachrichten. — 15,45: Nachrichten. — 16,00: Nachrichten. — 16,15: Nachrichten. — 16,30: Nachrichten. — 16,45: Nachrichten. — 17,00: Nachrichten. — 17,15: Nachrichten. — 17,30: Nachrichten. — 17,45: Nachrichten. — 18,00: Nachrichten. — 18,15: Nachrichten. — 18,30: Nachrichten. — 18,45: Nachrichten. — 19,00: Nachrichten. — 19,15: Nachrichten. — 19,30: Nachrichten. — 19,45: Nachrichten. — 20,00: Nachrichten. — 20,15: Nachrichten. — 20,30: Nachrichten. — 20,45: Nachrichten. — 21,00: Nachrichten. — 21,15: Nachrichten. — 21,30: Nachrichten. — 21,45: Nachrichten. — 22,00: Nachrichten. — 22,15: Nachrichten. — 22,30: Nachrichten. — 22,45: Nachrichten. — 23,00: Nachrichten. — 23,15: Nachrichten. — 23,30: Nachrichten. — 23,45: Nachrichten. — 24,00: Nachrichten.

Was wollen wir heute noch hören?

- 10,00: Fröhlicher Kindergarten. — 11,15: Deutscher Seewetterbericht. — 11,45: Nachrichten. — 12,00: Nachrichten. — 12,15: Nachrichten. — 12,30: Nachrichten. — 12,45: Nachrichten. — 13,00: Nachrichten. — 13,15: Nachrichten. — 13,30: Nachrichten. — 13,45: Nachrichten. — 14,00: Nachrichten. — 14,15: Nachrichten. — 14,30: Nachrichten. — 14,45: Nachrichten. — 15,00: Nachrichten. — 15,15: Nachrichten. — 15,30: Nachrichten. — 15,45: Nachrichten. — 16,00: Nachrichten. — 16,15: Nachrichten. — 16,30: Nachrichten. — 16,45: Nachrichten. — 17,00: Nachrichten. — 17,15: Nachrichten. — 17,30: Nachrichten. — 17,45: Nachrichten. — 18,00: Nachrichten. — 18,15: Nachrichten. — 18,30: Nachrichten. — 18,45: Nachrichten. — 19,00: Nachrichten. — 19,15: Nachrichten. — 19,30: Nachrichten. — 19,45: Nachrichten. — 20,00: Nachrichten. — 20,15: Nachrichten. — 20,30: Nachrichten. — 20,45: Nachrichten. — 21,00: Nachrichten. — 21,15: Nachrichten. — 21,30: Nachrichten. — 21,45: Nachrichten. — 22,00: Nachrichten. — 22,15: Nachrichten. — 22,30: Nachrichten. — 22,45: Nachrichten. — 23,00: Nachrichten. — 23,15: Nachrichten. — 23,30: Nachrichten. — 23,45: Nachrichten. — 24,00: Nachrichten.

Vereins-Kalender

- Einladungen für diese Rubrik nur an Anzeigenabteilung der DN. — 20. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße. — 21. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße. — 22. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße. — 23. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße. — 24. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße. — 25. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße. — 26. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße. — 27. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße. — 28. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße. — 29. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße. — 30. Mai, 20 Uhr, im „Ballhaus“, Bismarckstraße.

Doerschläge für den Mittagstisch

- Am Donnerstag: — 10,00: Nachrichten. — 10,15: Nachrichten. — 10,30: Nachrichten. — 10,45: Nachrichten. — 11,00: Nachrichten. — 11,15: Nachrichten. — 11,30: Nachrichten. — 11,45: Nachrichten. — 12,00: Nachrichten. — 12,15: Nachrichten. — 12,30: Nachrichten. — 12,45: Nachrichten. — 13,00: Nachrichten. — 13,15: Nachrichten. — 13,30: Nachrichten. — 13,45: Nachrichten. — 14,00: Nachrichten. — 14,15: Nachrichten. — 14,30: Nachrichten. — 14,45: Nachrichten. — 15,00: Nachrichten. — 15,15: Nachrichten. — 15,30: Nachrichten. — 15,45: Nachrichten. — 16,00: Nachrichten. — 16,15: Nachrichten. — 16,30: Nachrichten. — 16,45: Nachrichten. — 17,00: Nachrichten. — 17,15: Nachrichten. — 17,30: Nachrichten. — 17,45: Nachrichten. — 18,00: Nachrichten. — 18,15: Nachrichten. — 18,30: Nachrichten. — 18,45: Nachrichten. — 19,00: Nachrichten. — 19,15: Nachrichten. — 19,30: Nachrichten. — 19,45: Nachrichten. — 20,00: Nachrichten. — 20,15: Nachrichten. — 20,30: Nachrichten. — 20,45: Nachrichten. — 21,00: Nachrichten. — 21,15: Nachrichten. — 21,30: Nachrichten. — 21,45: Nachrichten. — 22,00: Nachrichten. — 22,15: Nachrichten. — 22,30: Nachrichten. — 22,45: Nachrichten. — 23,00: Nachrichten. — 23,15: Nachrichten. — 23,30: Nachrichten. — 23,45: Nachrichten. — 24,00: Nachrichten.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Helenerquelle

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker

Frequenz 1936: 24000

Auskünfte und Prospekte durch die Hauptniederlage: **H. Feinuo Wwe.**, Johannisstraße 25, Tel. 19216/20, und die Kurverwaltung Bad Wildungen

Die Fahrt in den Urwald

Ein Dresdner Architekt erzählt

Der Sohn eines Dresdner Baurats und Professors, der zur Zeit als Architekt in Guatemala weilt, gibt in nachstehendem Artikel einen Bericht über eine Fahrt in den Urwald, der von der Schönheit und Großartigkeit der dortigen Natur eine lebendige, farbige Anschauung vermittelt.

Hoch stehen sich die schlanken, hohen Kokospalmen als schwarze Silhouetten vom Nachthimmel ab, von dem das luntenbe der Sterne herabstrahlt. Es ist drei Uhr morgens. Das „Arenas del Sábado“ liegt tief am Himmel, steigt langsam über einen Hügel hin, so, als wollte das Kreuz unterster Stern noch liebevoll den Abschiedsgruß bis zur nächsten Nacht winken.

Ausfahrt im Morgendämmern

Einhalb vier Uhr steht das Auto vor der Tür des Wohnhauses der Finca (Anheftung). Im gleichmäßigen Rhythmus singt der Motor sein Lied. Es geht die Fahrt nach Süden zu, in Richtung des Großen Stillen Ozeans. Die angenehme, süßliche Nachtluft weht erfrischend entgegen. Nach kurzer Fahrt passieren wir die gleichnamige Hauptstadt des Departements Escuintla. Die Stadt liegt noch im tiefen Schlaf. Nun fahren wir auf der Straße, die die Hauptstadt Guatemala mit dem Olen St. José verbindet. Noch müssen die Scheinwerfer den Weg weisen. Erst gegen fünf Uhr zieht von Osten die Dämmerung herauf. Allmählich beginnen sich die Vulkanberge vom Morgenhimmel abzudecken. Die gewaltigen Klippen zeigen ihre violette Farbe, Holz und marant, vor einem in so hohem Maß erstrahlenden Morgenhimmel, der nun beginnt, nach und nach sein buntes Morgenrot anzulegen, bis allmählich die Gipfel der nun hinter und liegenden Vulkanberge in rotem Morgenlicht erstrahlen. Es sind die Vulkanberge: Pacaya, Agua und der Katemango mit Fuego.

Guatemala ist schön. Besonders auch durch seine Vegetation, die in der Regenzeit in üppiger Weise das gesamte Küstengebiet bedeckt. Aber auch während der Trockenzeit trägt die Vegetation ihren fruchtbarsten Charakter. Das vom Gebirge kommende Wasser bildet hier im Küstengebiet ein überaus reiches Netz von Flüssen, die all das viele Wasser, das in Strömen von den hohen Bergen kommt, aufnehmen und der Küste zuführen.

In kleinen Windungen schlängelt sich die Straße vorbei an Bananen- und Maisplantagen, vorbei an größeren und kleineren Vokeros, in denen gewöhnlich das Vieh weidet, hindurch durch größere und kleinere Dörfer, immer mehr dem Süden entgegen. Es ist nun Tag geworden. Die Sonne geht als leuchtender Ball auf. Es mag sechs Uhr sein.

Rechts an der Straße, schüttern an einen großen Baum befestigt, trägt ein Weibchen die Kuller: „El Senisero“, und macht auf einen kleinen, schmalen Weg aufmerksam, der so breit ist, daß er mit dem Auto noch befahren werden kann. Diesen Weg bleben wir ein. Wie durch einen großen, grünen Tunnel kauft sich der Wagen langsam hindurch. Nach wenigen Minuten ein großes Tor. Wir fahren ein, und sind auf der Finca „El Senisero“.

In den Hütten der Eingeborenen ist das Leben erwacht. Am Steinherd bereiten die Frauen mit großer Geschicklichkeit die Tortillas, das tägliche Brot der Bevölkerung, aus fein gemahltem Mais und Wasser bestehend, in flacher, runder Form, auf dem Herd geröstet. Dazu essen sie frijoles, eine schwarze Bohne, die zu einem dicken Mus verarbeitet wird, und, besonders in dem heißen Klima, nahrhaft und befeuchtend ist.

Die Nacht weicht, das Vogelkonzert beginnt

Die Kokospalmen werfen riesige, lange Schatten, und der Wald liegt noch in Dämmerung. Nur die Spitze der hohen Bäume leuchtet schon in der Morgenluft. Schon zieht sich das Nachtgitter zurück. Dem großen, geheimnisvollen Schweigen der Nacht folgt das Morgenkonzert der Vögel in den Ähren der Bäume, als Begrüßung des jungen Tages, ein Konzert als Belohnung des Lebens nach glücklich überstandener Nacht. Die Vögel mit ihrem prächtigen grünen Gefieder rufen sich von Ast zu Ast, von Baum zu Baum, einen guten Morgen zu. Dort, auf einem einzeln stehenden Baum, haben sich in ungeschätzbarer Zahl die winzigen kleinen Kolibris versammelt, umflattern ihr grünes Haus und zwitschern in den Morgen, was nur ihre kleinen Kehlen hergeben können.

Jenseits des Flusses Guacacale, der hier, breit und ruhig vor seiner Mündung ins Meer, vorbeifließt, steht am Ufer ein weißer Reiter im Gebüsch und späht nach Nahrung in die Hülsen. Auf den Ästen der Baumkrone liegt hier und da ein Iguanua, eine Riesenechsenart. Sie nehmen ihr Sonnenbad. Kaum kann man diese Tiere, so groß sie sind, von unten erkennen. Weitüber der Duff der Wälder aller Art weht entgegen. Es ist der Urwaldduft der Nacht.

Die „nämliche“ Her

Eine Hochzeitsreise-Geschichte von Adolf Heß

Zwei Glückliche machten ihre Hochzeitsreise. Schwärmend genossen sie die schönen Tage und wählten sich die Zukunft in den besten Farben aus.

„Ich will dir immer eine gute Frau sein“, sagte sie mit sanftem Klang in der Stimme, „niemals schimpfen und...“

„Ich will ein guter Mensch werden“, fuhr er fort, „und mir alle schlechten Eigenschaften abgewöhnen.“

Derart waren ihre Gespräche auf den Spaziergängen durch die schöne Bergwelt, in der sie ihre ersten glücklichen Tage verbrachten. Und auf einem dieser wunderschönen Tage sahen sie einen Bauern, nicht älter als sie, der lustig vor sich hin sang.

„Wir wollen doch den Mann kriegen, od auch er das Glück kennt und versteht wie wir!“ lächerte die junge Frau ihrem Gatten ins Ohr.

Der junge Ehemann winkte dem Landmann heran: „Guten Sie, mein Freund, sind Sie eigentlich glücklich?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Bauer.

Fülle und Mannigfaltigkeit der Natur

Guatemala ist interessant. Die Mannigfaltigkeit der Pflanzen- und Tierwelt, die Vielseitigkeit in den Erscheinungen der Natur, erwecken immer wieder neue Begeisterung für dieses wunderbare Land. Der Besucher dieses Landes, der gut versteht zu beobachten, der auch an scheinbaren Kleinigkeiten nicht achtlos vorbeigehet, der Liebe hat auch für die kleinste Pflanze, für das kleinste Tier, der erschütterter vor den gewaltigen Ereignissen steht, die die Natur umgeben ist, dem Menschen in gewaltiger Größe zu zeigen, der nicht fürchtlich ihnen den Rücken kehrt, der lernt nicht nur dieses Land kennen, er lernt es auch lieben.

So unwillkürlich und schwer begreifbar der Urwald während der Regenzeit auch sein mag, so liebevoll nimmt er aber den Menschen auch auf und gibt ihm von seinem reichen Ueberflus an Früchten, Tieren und Pflanzen alles Art. In den Anheftungen der Menschen wachsen die Kokospalmen, deren Früchte erquickend den Durst stillen. Zitronenbäume spenden in reichem Maße. Die Santia, eine Melonenart, wird von den Eingeborenen angebaut und ist der beste Ertrag für Trinkenwasser. Wenn der Besucher mit aufmerksamem Blick diesen Teil der Natur betrachtet, trägt er ein Erlebnis fürs ganze Leben in sich.

Zufriedenheit und Arbeitsfreude der Bewohner

Guatemala lebt. Bei all der beschriebenen Lebensweise der Bewohner dieser unwirklichen Gegend des Küstengebietes, tragen sie doch ein frohes und stolzes Gefühl in sich. Kinder dieses gelegenen Landes zu sein. Wenn ihnen auch

Was ist mit den Störchen los?

Die Vogelwarte Rossitten, die seit Jahren mit der internationalen Störchenbestandaufnahme beschäftigt ist, hat festgestellt, daß bis jetzt nur etwa ein Drittel des Brutbestandes der weißen Störche (Hauptstörche) zurückgekehrt ist. Während sich nach den durchgeführten Erhebungen vom Jahre 1934 ab der Störchenbestand in den deutschen Provinzen von Jahr zu Jahr hob, und im Jahre 1936 seinen Höhepunkt erreichte, sind also bisher nur ein Drittel der im vorigen Jahre anwesenden Störchenpaare in ihren Nestern zurückgekehrt. Kein Mensch kann sich bis jetzt erklären, welche Gründe hierzu geführt haben mögen. Nachforschungen in Afrika, von dort aus dieses Rätsel zu lösen, sind bereits im Gange, haben aber noch nicht zu einem greifbaren Ergebnis geführt.

* Die Fahrt der Ostasienbahn. Die bekannte Kunstfliegerin Ilse Kautenrath aus Veltendorf in Westfalen, die auf allen größeren Flugveranstaltungen vertreten ist, betrat diese Tage Hannover Bremer, den sie gelegentlich eines Störchens nach Budapest kennengelernt hatte. Veltendorf hatte natürlich einen großen Tag, da die hübsche

Zwei Kinder — eine Schule

Deutschlands kleinste Lehranstalt wurde aufgelöst - Wo die Schüler spielend lernten

Bremen, 18. Mai.

Im Zuge der Sparmaßnahmen wurde die Volksschule von Everinghausen aufgelöst, die sich mit ihren zwei Schülern die kleinste Lehranstalt Deutschlands nennen konnte.

Auf einem einsamen Wiesenweg schritten Hand in Hand zwei Kinder. Jörg heißt der Junge mit seinem hellen Haar, schopf. Diese, das Mädchen, dessen blonde Haare lockig über seine Schultern baumeln. Sie sind nicht ganz allein auf weiter Flur, nur hat die Begleiterin manchmal Mähe, den hüpfenden und springenden Kindern nachzukommen; dann gibt es jedesmal ein paar mahnende Worte, wie etwa: „Wenn ihr nicht artig seid, meine Lieben, fällt der Schulausflug das nächste Mal aus!“ Dann bitten die beiden: „Nicht böse sein, Fräulein Lehrerin, kommen Sie doch in unsere Klasse!“

Krankheitsgefahren mancherlei Art bei diesem heißen Klima drohen. So leben sie sich hier mit feinem Wissen und scharfem Blick aus. Bemerkenswert ist ihre große Freundlichkeit, nicht nur dem Fremden gegenüber, sondern auch unter sich. Wie ist ein solches Wort unter ihnen. Das Sichverhalten und die Güte ihres Charakters erleichtern ihnen die oft schwere Arbeit des Tages. Sie leben tagtäglich auf ihren Pferden. Mit Reiterei und Laßo versehen, reiten sie oft verwegend durch die Vokeros, um das Vieh zusammenzutreiben, um die Verletzungen einzelner Tiere zu behandeln. Und all diese Arbeit in der Hitze der tropischen Sonne. Abwechslung des Lebens kennen sie nicht. Aus diesem Grunde sind sie auch aufrieden und kennen vor allen Dingen keine Sorgen. Mit scharfem Auge beobachten sie alles auf ihrem Reit, was in ihrer Umgebung um sie vorgeht, weil sie auch die Gefahren kennen, die ihnen drohen. Mit eindringender Dunkelheit legen sie sich in ihren Manchas zur Ruhe, um bei anbrechender Dämmerung des Tages die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie kennen keinen Sonntag. Das Leben ist für sie frohe Arbeit, ihre Freude ist die Natur.

Die Farbenpracht des Urwaldes

Guatemala ist malerisch. Strahlt über dem Blätterdach der Bäume der blaue Himmel und alliert die Luft von den Strahlen der Tropen Sonne, dann merlen Stamm und Rinde von Baum und Strauch tiefschwarze Schatten über Flad und Lichtung. Scharf und hart sind die Gegenätze zwischen Licht und Schatten. Mit halbgeschlossenen Augen betrachtet man die Gegenätze, die und die Natur hier bietet. So ist die malerischste Stimmung, wenn es die Sonne gegen Mittag am besten meint. Vielblauer und auch in den Farben prächtiger sind die Stimmungen am Morgen und am Abend, wenn die Kraft der Sonnenstrahlen milder ist. Dann ist der Urwald so reich an Farbenpracht. Dann tragen die Schatten einen violetten Ton. Das Grün der Vegetation wird von den schrägen auffallenden Sonnenstrahlen hart verolbert, als wäre das Blätterdach über und auf einmal durchsichtig geworden. Die Farbe der Baumrinne und der wellenlaufenden Rinde schillert in allen Farben so prächtig. Die Schatten sind lang und überstreifen sich in den unglaublichen Formen. Man kann mit geschlossenen Augen die Natur bewundern. Dies sind die schönsten Stunden des Tages, in denen Winkel und Stille zum vollen Rechte kommen. Das ist der malerische Urwald, das ist das malerische Land Guatemala überhaupt, das nicht nur einen Maler erfreut, sondern auch jeden Menschen, der Sinn für die großen Schönheiten der Natur besitzt.

Wir scheiden vom Urwald und denken auf der Heimfahrt über die Erlebnisse des Tages und über die Wunder jener Naturwelt nach. Und abends, beim allberndenden Sternenhimmel, wenn die Silhouetten der Palmen grünen, dann wissen wir, daß das Kreuz des Südens, so wie gestern und heute, so auch morgen, ein drei Uhr früh über jenem Hügel steht, langsam über ihn hinwegzieht, bis der unterste Stern des Kreuzes zum Abschied winkt. So lebt das Land Guatemala, schön, interessant und malerisch. Werner Kühn.

Ilse eine klugerische Verhöhnung ist, selbstverständlich stehen es sich die Kluger Kameraden nicht nehmen, zur Feier des Tages über dem Wohnhaus der Frau tollkühne Kapriolen zu schlagen.

Raffen ist doch eine Sünd!

Verlebens, 18. Mai.

„Raffen ist keine Sünd“, sagte sich der Ungeflügelle Willi aus Verlebens, aber er bedachte nicht die Umstände, unter denen man sich raffen soll. Er war zu stolz, bis er in die Falle der Gerechtigkeit geht. Er wurde gefügt, sondern raffen die Raffen auf der Straße. So amarnit er auf der Straße plötzlich eine Frau und küste sie. Als die Frau um Hilfe rief, klappte er, konnte aber eingebolt und festgehalten werden. Nun mußte er sich vor dem hiesigen Amtsgericht dafür verantworten. Er behauptete, er hätte sich „milde Umstände“ angeeignet und sei seiner Sinne nicht mächtig gewesen. In seinem Unglück hatte es sich aber heraus, daß dies bereits der dritte Fall war, den er sich hatte zuschulden kommen lassen. Das erste Mal hatte er einen Strafbefehl über 50 Mark erhalten, das war gewiß schon ein teurer Ruh, aber diesmal hielt der Richter eine exemplarische Strafe für angebracht und erkannte antragsgemäß auf drei Monate Gefängnis.

Das war noch bis vor kurzem so, als die Volksschule Everinghausen die möglichen vorgeschriebenen Erfahrungen abstell. Sicher haben Sie noch nicht von diesem Dorfchen zwischen den Erlenbüschen und Wäldern unweit von Bremen und seiner in Deutschland einzigartig dazugehörigen Kuriosität gehört? Nun, eigentlich kommen wir mit diesem Bericht schon zu spät, denn seit ein paar Tagen steht die kleine Schule von Everinghausen einsam und verlassen da. Die einzigen zwei Schüler, die sie seit Jahr und Tag beherbergt hat, müssen nun den weiten Weg zum nächsten Schulort machen, denn die kleinste Schule Deutschlands ist jetzt im Zuge der Sparmaßnahmen der Reichsregierung aufgelöst worden.

Wer von den vielen Tausenden von Lehrkräften im Reich hätte die Kollegen von Everinghausen nicht beneidet, die nur eine zweiköpfige Schulkolonie zu unterrichten brauchte?

Wie in einer angebotenen Schule

mag sie sich vorgenommen sein, als sie den Posten in der Bremer Niederung antrat, aber befehlungslos lehrte sie ihre beiden Schülern mit der gleichen Begeisterung das Wissen vom Leben, führte sie mit dem gleichen Ernst in die Kunst des Schreibens und Rechnens ein, als wenn sie hundert Schüler vor sich gehabt hätte. Und es liegt auf der Hand: Kein Junge und Mädchen lernte so leicht und spielend wie die beiden Schüler von Everinghausen, die in ihrem „Frdulcin“ mehr eine Mutter oder Tante sahen denn eine strenge Lehrerin.

Jeden Morgen sah man in Everinghausen das gleiche Bild: Ein Mädchen und ein Knabe steuerten mit geschultertem Rucksack dem kleinen Schulhaus zu, das ihnen ganz allein gehörte. Natürlich gab es im Klassenzimmer alles, was zu einem richtigen Lehrbetrieb gehört: Die grobe Tafel, die vielen Landkarten und die bunten Wandbilder mit Städten, Tieren und Pflanzen, nur das Tugend Schulbuche war überflüssig, da sie niemals befehl wurden. Einmal lag diese Frau im Bett und Jörg wehte allein die BanL. Es fehlten also „fünftägig Prozent“ der Schüler, aber deswegen war der Unterricht noch lange nicht gefährdet. Aufkommen an diesem Tage ersahen.

Der Kreuze Herr Kreibitzler zur Prüfung des Schulbetriebes.

Man erspare es uns, die Verlegenheit, die es da auf beiden Seiten gab, zu schildern, aber Jörg war der Held des Tages, er machte seine Sache so gut, daß die hohe Obrigkeit ruhig den Schulbetrieb konnte, daß die fränke Schulamerabin dem modernen Jungen an Wissen und Können um nichts nachstand.

Nun ist Deutschland mit der Auflösung der Schule von Everinghausen um eine Werkstätte für arme geworden. Jörg und Piefel drüben jetzt in lutherischer Gemeinschaft mit hundert anderen Kindern die Schulbank der Nachbargemeinde, aber über werden sie sich in ihrem späteren Leben gerne an ihre Jugendzeit zurückzuerinnern, als sie Jahre hindurch einen ganzen Schulbetrieb aufrechterhielten. s. d.

Deutsche Jugend

Nr. 229 Seite 8

Dresdner Nachrichten

Mittwoch, 19. Mai 1937

Besuch in Rendsburg

Kolonialmädels müssen alles können

Urdeutsch ist das Sehnen in die Ferne. Es rüttelt unheimlich am Jungengemüt und geht auch an vielen Mädels nicht spurlos vorüber. Fremde Erdteile mit Erlebnis und Abenteuer locken... Daß, damit ist für den, der nach Übersee will, von vornherein nicht viel anzufangen. Hinweg fürs erste mit allen Lustschlössern. In der stillen Art der deutschen Frau sollen vor allem unsere Mädchen, die ins Ausland gehen, unteren Landsleuten und der fremden Bevölkerung den nationalsozialistischen Gedanken vorleben, mit einem starken, auch in späteren Jahren mutvollem Verze.

Schauen wir mal, in welcher Weise die Koloniale Frauenschule in Rendsburg in Schleswig-Holstein, die vom Kolonialpolitischen Amt der NSDAP betreut wird und eng mit dem Reichskolonialbund zusammenarbeitet, ihre SchülerInnen für die Arbeit in allen auslandsideutschen Siedlungsgebieten, nicht nur für die Kolonien oder den Farmbetrieb, vorbereitet.

Die Schule verlangt ein großes Maß an harte und ländliche Arbeit; sie ist kein Internat. Vielerlei wird den Mädchen beigebracht: Kochen, Schneider, Schlachten; sie werden mit dem Häcker- und Molkereibetrieb vertraut gemacht. Im Tischler-, Schmeide-, Drechler- und Glaserarbeiten können sie ihre Befähigung beweisen. Sie müssen sich im Polieren, Schüttern, ja sogar Vertönen auskennen. Selbstverständlich ist es, daß ein Mädchen, das in exotische Länder gehen will, Erfahrungen in Krankenpflege, erster Hilfeleistung usw. sammeln muß. In vielen praktischen Schulfächern, die anschaulich ein Bild von dem aufzeigen, was „drüben“ abgebenfalls verlangt wird — die Anforderungen geben, je nach dem Kontinent und Gebietsteil, weit auseinander —, sowie der Viehhaltung und dem Ackerbau tritt ein umfangreicher theoretischer Unterricht. Er erstreckt sich auf die heute besonders wichtige Rassenkunde und die Tropenhygiene, vor allem aber auf fremde Sprachen, wobei die Eingeborenen-sprachen — Dithierero und Kisuaheli — wahlweise sind. Ergänzt wird diese durch praktische Erfahrungen ergebende Unterrichtsstoffe durch Leibesübungen, auch Reiten und Autofahren.

Kurz, die Mädels werden zur Selbständigkeit herangebildet, sie sollen Entschlüsse treffen können, ohne immer erst auf Anweisung von anderer Seite zu warten. Um diesem Ziel möglichst nahekommen, werden auf dem schönen und weiten Gelände der Schule, das auch aus Grünflächen und Weiden besteht und sich bis an die Elbe und den Nord-See-Kanal erstreckt, kleine selbständige „Anstalten“ gegründet, in denen immer sieben Mädels sechs Wochen lang vollständig eigenverantwortlich, auch in finanzieller Hinsicht, wirtschaften. Es gilt, hier zu beweisen, mit den allereinfachsten Mitteln die vielfältigsten Aufgaben,

die das Leben stellt, zu meistern. Da gibt es kein elektrisches Bügeleisen, keinen elektrischen Backofen, da muß man sich mit dem braven alten deutschen Bauernbackofen auf guten Fuß stellen, der vielleicht etwas rau anmutet, aber doch ein recht kräftiges Schwarzbrot liefert.

Kolonialmädels müssen alles beherrschen: Sie müssen Hausfrau und Gastgeberin sein, sie müssen schlechtes Können und Wöhnerinnen zu pflegen verstehen, sie müssen eine Nähmaschine flottmachen können, kurz, sie müssen mit gesundem deutschen Mädchengeist, der auch vor Entbehrungen keineswegs die Waffen streckt, und mit gehärtetem, gefähligtem Körper den Kampf mit den unerschöpflichen tausendfältigen



Aufn. Scherl-Bilderdienst

Selbstverständnis muß jedes Kolonialmädchen spießen können

Dingen in Übersee aufnehmen. Daß der große Sportplatz hierzu ausgezeichnete Dienste leistet, braucht nicht besonders betont zu werden. Regelmäßig Sonnabends ist dort „Abiechen“, denn was wäre das für ein deutsches Mädchen, würde sie, in einem weit draußen gelegenen Winkel verhaseln, das Gewehr als ein Mährchen betrachtet. Ein ungewohntes Bild ist es auch, zu sehen, wie es kräftigen Mädchenarmen nicht bangt, sich den Knos und den Blatbelg gefällig zu machen.

Der Lehrgang dauert ein Jahr; es ist ihm ein Pension- und Lehrpreis zugrunde gelegt. Da eine übergroße Nachfrage herrscht, wird von vornherein scharfe Auswahl getroffen. Vor Aufnahme sollen die Bewerberinnen, deren günstigstes Alter 14 bis 22 Jahre ist, tatkräftig im BDM mitgearbeitet haben. Im verflochtenen Schuljahr gingen ins europäische Ausland 17, nach Asien 2, nach Südamerika 4, nach Ost- und Westafrika 24 Schülerinnen. Das ist alle tüchtige und geschulte Helferinnen deutscher Frauen des Auslandes geworden sind, ist nach den zehlfachen Grundstufen der Schule nicht zu bezweifeln.

P. F.

„Scheinfirmen“ ohne Kapital und Ware

Was Lehrlinge und Junggehilfen in der Übungswirtschaft der DAS lernen

„Haus für Bürobedarf — Erich Passig“. Sauber mit Tusche in Druckchrift geschrieben, hängt das Firmenschild an der Tür. Schreibmaschinengeklapper und Diktate verraten ein Kontor. Tritt man ein, bietet sich das Bild eines arbeitamen Unternehmens. Der Raum selbst ist nach den Richtlinien des Amtes „Schönheit der Arbeit“ ausgestaltet, und Blumen haben den Frühling hereingelockt. Aus offenen Schränken sprechen Klentische von dem regen Geschäftsverkehr. Auf einer Wandkarte sind mit bunten Stecknadeln die Sige der Vertretungen im ganzen Reich gekennzeichnet. Der Firmenchef, der dem Dresdner Stammhaus vorsteht, hat eben seine beiden Prokuristen, den Verkaufsführer und den Buchhaltungsführer zu einer Vorbereitungsversammlung zusammengerufen. Gemeinlich werden die Eingänge durchgesprochen, und dann weisen die Abteilungs-vorstände ihre Mitarbeiter an, Geschäftsbriefe zu beantworten, Rechnungen auszuscheiden und Buchungen vorzunehmen.

Ein seltsamer Betrieb: Zwar werden fleißig und korrekt die laufenden Geschäfte abgewickelt. Die vorberichtigten Ausdrucken aber, die Überprüfungen und zuweilen auch die nachträglichen Abänderungen, sie sind doch wohl in dieser Form im Geschäftsbetrieb nicht üblich. Vor allem aber scheint die Jugendlichkeit der Firmenchefin und seiner Prokuristen mit der hohen Verantwortlichkeit dieser Ämter nicht recht vereinbar. Und wahrhaftig, das Bürobedarfshaus Erich Passig ist auch in seinem Adreßbuch zu finden. Es besteht nur auf dem — Papier! Es ist eine „Schein-firma“ in der Übungswirtschaft des Jugendamtes der DAS, die gleichsam ein miniaturhaftes Seitenstück zu der regulären deutschen Wirtschaft darstellt und sich im übrigen insofern von dieser unterscheidet, daß sie weder Kapital noch Waren aufweist und ihre Mitarbeiter materiell nicht entlohnt.

Unter nationalsozialistischer Führung ist diese Übungswirtschaft, die schon in der Zeit der Weimarer Republik auf dem

kaufmännischen Arbeitsmarkt große Bedeutung erlangt hatte, zu einem wichtigen Faktor der Berufsberatung geworden. Natürlich trägt jeder gesunde Junge, der in die kaufmännische Lehre tritt, den gesunden Ehrgeiz in sich, es zu etwas zu bringen; zum Korrespondenten, zum Abteilungsleiter, vielleicht sogar zum Prokuristen. Für einen großen Hundertteil aber ist der Großbetrieb die Ausbildungsstätte. Wie oft ist da schon der mutige Anlauf selbst tüchtiger Kerle in einer Spezialabteilung steckengeblieben, und mancher werden mit ihrem Schicksal hadern, daß sie in die Partei oder in die Verwaltung vertrieben. Wer dagegen in einem kleinen Betrieb mit übersichtlichen Verhältnissen lernt, hat zwar den Vorteil, alle Seiten seiner Berufsarbeit kennenzulernen; dafür ist aber wiederum die Aussicht des Vorwärtstommens verhältnismäßig geringer. In beiden Fällen hat man diese rein zufällige Art der Auslese als unbefriedigend empfunden, und schon seit Jahren haben die kaufmännischen Angehörigen hier Wandel zu schaffen versucht, indem sie Einsicht auf die Berufserziehung nahmen. In der Übungswirtschaft fand man eine Erziehungswirtschaft, die sich nicht allein auf die Vermittlung beruflicher Kenntnisse erstreckt, sondern deren nicht hoch genug zu veranschlagende Bedeutung darin liegt, den Lehrling im dritten Lehrjahr und den Junggehilfen praktisch in die Berufsarbeit einzuspinnen.

160 „Scheinfirmen“ in Sachsen

Um einen Einblick in den großartigen Aufbau dieser Erziehungswirtschaft zu gewinnen, muß man wissen, daß heute in 1500 Orten des Reiches nicht weniger als 2500 Übungsfirmen bestehen, die untereinander einen regelrechten Geschäftsverkehr unterhalten. So findet man auch alle Übungsfirmen-Wirtschaftsgruppen vertreten, wie sie aus der nationalsozialistischen Wirtschaftsorganisation her bekannt sind. Klein 40 Übungsfirmen haben ihren Sitz im Ausland, vornehmlich in den überseeischen Ländern. Der Gau Sachsen zählt 160 derartiger „Scheinfirmen“; 19 hiervon entsfallen auf Dresden. In gemieteten Räumen eines Grundstückes an der Christianstraße haben diese Übungswirtschaften ihre Kontore und Büros. Höchst zweckmäßig und einfach, nämlich durch Auswechseln des an der Tür hängenden oder auf einem Arbeitstisch stehenden Firmen-schildes werden aus diesen alleseitig verwendungsfähigen „Wohnen“ Geschäftskontore, Rechtsanwaltsbüros, Verleigerungsdräume, Bankfilialen — je nachdem. Bei Einrichtung eines solchen Übungsbetriebes wird nichts als ge-gewöhnlich vorausgesetzt. Die Übungsteilnehmer müssen sich regel-recht bewerben, und sie werden nach Einsegnung ihrer Unter-lagen ausgewählt. Dies gibt allein schon Material für die Personalabteilung, die unter Berücksichtigung aller auch in der Praxis zu beachtenden Gesichtspunkte die Auswahl treffen muß. Nun durchläuft der angenommene Mitarbeiter systematisch alle Zweige des Übungsbetriebes, der ja gleichsam ein Spiegelbild seiner beruflichen Arbeitstätigkeit ist.

Erziehung zur Selbständigkeit

So wird der Kaufmannsgehilfe Schulze aus der Requiratur der Firma soundso, der jetzt in dem Übungsbetrieb ein Journal führt, nicht nur die Technik dieser Arbeit erlernen, sondern er wird auch für diese tägliche Leistung seines Kameraden aus der Buchhaltung seiner Firma mehr Verständnis aufbringen. Ebenso wird es dem Geübten Müller gehen, der bisher nur Versicherungsaufträge entgegennehmen mußte, und der jetzt in der Vertragsprüfung der Übungsfirma lernt, wie man verantwortlich die Aufträge prüft, genehmigt oder ablehnt. Ober der Sekretär, der bisher die Anordnungen des Betriebsführers nur weiterzuleiten hatte, wird gar in die Lage versetzt, als Vertreter des Übungsfirmenleiters die Anweisungen aus eigener Initiative zu geben. In allen Fällen aber wird der Mitarbeiter an der „Scheinfirma“ zu selbständigem Arbeiten erzogen. Es wird ihm überlassen, Schreiben nach seinem Gutdünken zu verfassen, Kalkulationen nach seinem Ermessen vorzunehmen und auch gerade in der Werbung eigene Vorschläge zu machen.

Der „Übungs-Geschäftsvollzieher“

In einer gemeinsamen Aussprache wird dann die Zweckmäßigkeit der getroffenen Entscheidungen erörtert, werden Fehler richtiggestellt, vorbildliche Arbeiten auf-gewiesen und neue Anregungen gegeben. Die gesamte Organi-sation der Übungswirtschaft ist so getroffen, daß alle „Schein-firmen“ einander in der Arbeit fördern, indem sie brieflich Aufträge untereinander vergeben, Übungskreditanfragen und Bankten im Zahlungsvorkehr in Anspruch nehmen, in Streitfällen „Rechtsanwälte“ der Übungsbüros befragen, bei „Scheingerichten“ Klagen einreichen und „Übungs-Geschäftsvollzieher“ schließlich mit der Zwangsvollstreckung beauftragt werden. So greift die Arbeit einer Übungsfirma in die der anderen, und zeigt ihr Abhängigkeitsverhältnis zu der gesamten Übungswirtschaft auf.

Sachsen an der Spitze

Eine eigene, von einer Leipziger Übungswirtschaft her-ausgehende Wirtschaftsgemeinschaft unterrichtet über neun Einrichtungen im Geschäftsbetrieb mit den „Scheinfirmen“ und bringt im Angehörigen regelrechte Stellenangebote und -gesuche. Als Antrieb zur Leistungsförderung der „Schein-firmen“ läuft zur Zeit ein Leistungswettbewerb der Deutschen Übungswirtschaft, für den Partei und Wirtschaft hohe Preise ausgesetzt haben. Wegen die sachlichen Übungsfirmen, die sowohl „geübten“ als auch Leistungsmäßig in dieser Berufsberatungswirtschaft im Reich an der Spitze stehen, ehrenvoll aus diesem Leistungswettbewerb hervorgehen!

F. N.

Verantwortlich: Dr. Roland Schmidt, Dresden.

Reichen Sie dem Glück die Hand!

Jugendherbergs - Geldlotterie

Ziehung am 8. Juni 1937
Los und eine DJH-Wanderkarte nur 50 Pfg.
Gesamtgewinne . . . 32500 RM.
Höchstgew. a. 1 Doppell. 10000 RM.
Losverkaufsstellen durch Plakate kenntlich
Hauptvertrieb dieser Lotterie
Alexander Hessel

211. Sächs. Landeslotterie

Ziehung 1. Klasse vom 24.—26. Mai 1937
1/10 Los nur 3.- RM. je Klasse
Alexander Hessel
Sächsische Staatslotterie-Einnahme
Dresden-A. 1, Weiße Gasse 1
Eckhaus König-Johann-Straße
Postcheckkonto Dresden 864 Stadtbank Dresden 860

1. Sächs. Pferdlotterie

Ziehung am 20. Juni 1937
Lospreis 1.- RM.
Gesamtgewinne . . . 37500 RM.
16 Hauptgew. i. Werte v. 22500 RM.
Losverkaufsstellen durch Plakate kenntlich
Hauptvertrieb dieser Lotterie
Alexander Hessel

Durchführung und Finanzierung von Lotterien übernimmt Alexander Hessel, Erster Sächs. Privatlotterie-Hauptvertrieb

Zum 15. M

Der maler
Sonntag zum
Motorradrennen
terom des D
bracht worden,
Flagen von ei
Damenkreuzfahr
reich, Belgien,
Gland und W
anfaller enall
Rebauertlich
Strich durch di
der Rennen.
Zwischen, und n
tes Gewitter w
Bahn schon dur
glatt, so wurd
Fortsetzung de
Gallgeber muß
beiden letzten

Taf unter
benken war, de
lingen) erzielte
meter zu verb
Die Einzelre
nen: Answelsh
(109) 16: 54
(288). 80 04
10: 15,3 108,8
Talent-Berlin
Grundstücken
150 Aufstiege
97,87 Stunden
A. J. Gumpfric
zeimeter: 1. G
Einundfünfm
14: 13,2, 2. P. 3
330 Aufstiege
12: 49,2 (70,500
Gomburg (Jap)
10: 12,2, 4. G.

He
Auf der W
sonntag durch
Große Grenzpr
durchgeführt.
hatten gemeide
von den jährl
W M. Sport
ganz überleg
Stundentilomet
überaus beacht
der D. B. D. Z
(Mitten) auf de
während der
Bierier einfan

Spielvereinigi
Vor 600 Ju
neue, daß sie in
lösen. Am 27
folgt gegen Tre
Sachverhalt
Raus aus riler
ganz schließlic
Rückfall die W
Bauer schal di
Berle Dannefad
3: 2 Augusten b
ner Rechtsaufhe
durch gutes Roch

Dresdenja g
An der Zeit
verleihen Partei
vier Ursteuere
Tredenhauer a
das Kommando
1910er vergeb
zur Pause hatte
Zeit verließ wie
Tote erschießen,
ten. Das Ergeb

SB Riefa
Bei herrliche
Gedächtnis ein
Wannschalt hat
Wagner und vor
nicht mit Spiel
bei Minuten g
verteilten Spiel
großer Beifall
Scheinfirma
Start der Flug
durch einen vor
Grafhof wieder

De

Während
Golfplatz in
Antoren-
Veranstaltung
es überhaupt
die auf einem
Für die W
Antoren-Weibe
halten. Bis auf
Antoren-Weibe
Schlupp (Prat
Dresdner Teilne
allerdings dem
daß dieser erst
in Dresden), der
in Führung, mu
(Dresden) traf
wenn), dem er
daß an diesen
Des Suni
feld), de Sen (B
feld), Wolff (B

Wirtschafts- und Börsenteil

Mittwoch, 19. Mai 1937

Dresdner Nachrichten

Nr. 229 Seite 11

Reißwolle als Textilrohstoff

Der zweite Vierjahresplan verfolgt das entscheidende Ziel, den Hochstand der deutschen Wirtschaft durch Überwindung der bestehenden Versorgungsrisiken zu sichern.

Auf dem Gebiet der Textilwirtschaft ist die Rohstofflage insofern besonders schwierig, weil dieser Wirtschaftszweig noch einen erheblichen Einfuhrüberschuss an Rohstoffen und Halbfabrikaten aufweist.

Die Lösung des Rohstoffproblems dient das im Dezember 1935 erlassene Spinnstoffgesetz, das in Verbindung mit einer laufenden Überwindung der Rohstoffvorräte das Produktionsvolumen wie auch das Preisniveau genau regeln soll.

Neben der Aufnahme der Zellwolleproduktion bildet die steigende Verwendung alter Rohstoffe, vor allem von Kunstseide und Reißwolle,

eine der wichtigsten Maßnahmen auf dem Gebiet der Textilwirtschaft. Dabei muß man sich eines vor Augen halten: die Verwendung deutscher Spinnstoffe, insbesondere die Verarbeitung von Reißwolle, trägt in erheblichem Umfang dazu bei, die Bestände aus ausländischen Rohstoffen zu strecken.

Das die Verwendung von Reißwolle und anderen alten Rohstoffen im Gegensatz zu der landläufig verbreiteten Meinung durchaus keine Qualitätsverschlechterung bedeutet, kommt für die Textilindustrie aus dem Grund, daß die Reißwolle, die heute in Deutschland verarbeitet wird, nicht aus dem Ausland, sondern aus dem Reich selbst stammt.

Die Verwendung von Reißwolle und anderen alten Rohstoffen im Gegensatz zu der landläufig verbreiteten Meinung durchaus keine Qualitätsverschlechterung bedeutet, kommt für die Textilindustrie aus dem Grund, daß die Reißwolle, die heute in Deutschland verarbeitet wird, nicht aus dem Ausland, sondern aus dem Reich selbst stammt.

Die Verwendung von Reißwolle und anderen alten Rohstoffen im Gegensatz zu der landläufig verbreiteten Meinung durchaus keine Qualitätsverschlechterung bedeutet, kommt für die Textilindustrie aus dem Grund, daß die Reißwolle, die heute in Deutschland verarbeitet wird, nicht aus dem Ausland, sondern aus dem Reich selbst stammt.

Die Verwendung von Reißwolle und anderen alten Rohstoffen im Gegensatz zu der landläufig verbreiteten Meinung durchaus keine Qualitätsverschlechterung bedeutet, kommt für die Textilindustrie aus dem Grund, daß die Reißwolle, die heute in Deutschland verarbeitet wird, nicht aus dem Ausland, sondern aus dem Reich selbst stammt.

Die Verwendung von Reißwolle und anderen alten Rohstoffen im Gegensatz zu der landläufig verbreiteten Meinung durchaus keine Qualitätsverschlechterung bedeutet, kommt für die Textilindustrie aus dem Grund, daß die Reißwolle, die heute in Deutschland verarbeitet wird, nicht aus dem Ausland, sondern aus dem Reich selbst stammt.

Die Verwendung von Reißwolle und anderen alten Rohstoffen im Gegensatz zu der landläufig verbreiteten Meinung durchaus keine Qualitätsverschlechterung bedeutet, kommt für die Textilindustrie aus dem Grund, daß die Reißwolle, die heute in Deutschland verarbeitet wird, nicht aus dem Ausland, sondern aus dem Reich selbst stammt.

Die Verwendung von Reißwolle und anderen alten Rohstoffen im Gegensatz zu der landläufig verbreiteten Meinung durchaus keine Qualitätsverschlechterung bedeutet, kommt für die Textilindustrie aus dem Grund, daß die Reißwolle, die heute in Deutschland verarbeitet wird, nicht aus dem Ausland, sondern aus dem Reich selbst stammt.

Die Verwendung von Reißwolle und anderen alten Rohstoffen im Gegensatz zu der landläufig verbreiteten Meinung durchaus keine Qualitätsverschlechterung bedeutet, kommt für die Textilindustrie aus dem Grund, daß die Reißwolle, die heute in Deutschland verarbeitet wird, nicht aus dem Ausland, sondern aus dem Reich selbst stammt.

Scheunen dürfen nicht brennen Um verbesserten Feuerschutz für die Erntevorräte

Alle Maßnahmen im Rahmen der landwirtschaftlichen Erntevorräte sind darauf gerichtet, höhere Ernterträge zu erzielen. Je größer unsere Ernte wird, um so bedeutungsvoller wird die Verwaltung der Vorräte und ihr Schutz vor dem Verderb.

Um an diesen Aufgaben aktiv mitzuwirken, veranstaltete der Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Stuttgart eine landwirtschaftliche Sondertagung „Vorsicht im Lande“.

Der gesamte Versicherungsbereich der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten beträgt zur Zeit etwa 170 Milliarden Reichsmark.

Feuerschäden am Immobilienbesitz haben in den letzten Jahren durchschnittlich etwa 80 Mill. RM im Jahre betragen.

Gerade die landwirtschaftlichen Schäden haben in vielen Jahren weit über 100 vom Hundert der Prämieinnahme aus dem landwirtschaftlichen Geschäft betragen.

Besonders bei der Vernichtung von Erntevorräten wird deutlich, daß eine Versicherung nur den Verlust des einzelnen Wertschöpfers mildern kann.

Schäden überhaupt erst gar nicht entstehen zu lassen, um die Verluste an Nationalvermögen zu verringern und auch in Auswirkung dessen die Prämienhöhe herabzusetzen zu können.

Wenn in Deutschland jährliche Werte in Höhe von 400 Mill. RM durch Feuer vernichtet werden, und davon etwa zwei Drittel auf das Land entfallen, so zeigt sich, wie von Prof. Hebesell mit Recht hervorgehoben wird, daß die von den öffentlichen Feuerversicherungsanstalten von jeher betriebene Schadenverhütung hauptsächlich auf dem Lande einsetzen muß.

Die landwirtschaftlichen Feuerversicherungsanstalten leisten in diesem Zusammenhang eine wertvolle Arbeit, die durch die von Prof. Hebesell sehr ausführlich erörterten Zahlen, der gesamte Jahresumsatz betrug etwa 20 Mill. RM, 6 Mill. Reichsmark entfallen davon auf die öffentlichen Feuererschadensabgaben in den

einzelnen Ländern, die meist zur Verbesserung der Feuerwehren verwendet werden. Auf den Ausbau der Feuerwehren und die Ausgestaltung der Brandschau entfallen etwa 2 Mill. Reichsmark.

in landwirtschaftlichen Betrieben durch elektrische Anlagen verursachten Schäden 88 v. H. der gesamten Feuerschäden.

In den Jahren 1932 bis 1936 konnte in den überprüften Bezirken dieser Schadenanteil auf 80 v. H. herabgesetzt werden, während er in den nichtüberprüften Bezirken volle 80 v. H. betrug.

Auf der Sondertagung haben einen besonderen Abschnitt die Fragen einer Verhütung der Selbstentzündung von Neu eingenommen.

Werte von 20 Mill. RM allein dadurch verloren, durch erhebliche Mengen der Ernte durch Selbstentzündung in Flammen aufgeht.

Diese Vernichtung wertvollsten Erntegutes ist deshalb so furchtbar, weil sie in den meisten Fällen bei rechtzeitigem Vorgehen vermieden werden kann.

Auch die Klärung der Frage der Folgen einer Betriebsunterbrechung bei landwirtschaftlichen Feuererschäden hat sich in letzter Zeit als besonders dringlich bemerkbar gemacht.

Keine Arzneimittel aus Automaten Einzelhandelsfragen, die jeden angehen

Das Reichsarbeitsministerium stimmt dem Verbot der Landesgemeinschaft Deutscher Apotheker zu, daß apothekenpflichtige Arznei- und Heilmittel nicht aus Automaten verkauft werden dürfen.

In einem gutachtlichen Spruch hat wiederum ein Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten festgestellt, daß offener Kopplungsverkauf von Kaffee- und Porzellan und dergl. unzulässig sei.

Die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel verweist auf das Vorgehen der Berliner Hauptpolizei gegen eigenmächtig angebrachte Reklame.

Der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel, Dr. Dapler, hat auf einem Presseempfang der Reichslichtverwertung mitgeteilt, daß man in der Zeit der Erzeugung des Films abgesetzt bereits große Fortschritte feststellen könne.

Die Berufsvereinigungen für den Einzelhandel weisen auf die Verletzung des Kopierrechts hin und machen darauf aufmerksam, daß Kopierstoffe nicht ungeschützt in Läden und Kleiderläden getragen werden dürfen.

Landwirtschaftliche Schädigungen noch nicht abgeklärt.

Der Presseleiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bringt einen grundsätzlichen Beitrag von Dr. W. von Debus über den Einzelhandel in der öffentlichen Aufsicht.

Manche Fachleute klagen darüber, daß von den Käufern zuweilen noch Zugaben gefordert werden, die ganz eindeutig gegen die Bestimmungen der Zugabeverordnung verstoßen.

Manche Fachleute klagen darüber, daß von den Käufern zuweilen noch Zugaben gefordert werden, die ganz eindeutig gegen die Bestimmungen der Zugabeverordnung verstoßen.

Oesterreichische Einfuhrbeschränkungen für Textilien?

Auf der Tagung der Fachgruppe des Textilhandels wurde mitgeteilt, daß die österreichische Textilindustrie weitgehende Einfuhrbeschränkungen für Kammergarn, wollene Streifen etc. und wollene Webwaren beantragt hat.

Imker wandern Die Beförderung von Bienen wird erleichtert

Der Vierjahresplan bringt auch der deutschen Bienenzucht neue große Aufgaben. Das Endziel ist die völlige Verjüngung des deutschen Volkes mit Honig als Nahrungsmittel und mit Wachs für die Industrie.

Der Samenbau beim Bienen und bei allen ähnlichen Völkern, dem weihen Zens, Veinhutter usw. ist nur mangelhaft, wenn die Fremdbestäubung ausbleibt.

Aus diesem Grunde ist von der Reichsgruppe Imker die

Weisung an alle deutschen Bienenzüchter ergangen, im Jahre 1937 in verstärktem Maße zu wandern,

damit auf allen Feldern, wo immer auch nur Kulturpflanzen der genannten Arten in größerem Umfang angebaut werden, Bienenstöcke in hinreichender Zahl vorhanden sind.

Diese Bemühungen der deutschen Bienenzüchter werden von der Reichsregierung in weitestem Maße unterstützt.

Berliner Schluß- und Nachbörse vom 18. Mai

Im Verlauf konnten sich an den Aktienmärkten Belebungstendenzen kaum durchsetzen, da die zweite Hand noch wie vor fehlt und die Kurse infolgedessen keine Unternehmungslust zeigte.

Am Markt der Einzelaktien wurden gehandelte Industriepapiere wurden Keramikwerte nach etwa einwöchiger Pause 10,5 höher bewertet.

Die Frankfurter Abendbörse fiel am Dienstag, dem 18. Mai, aus.

Rumänien will Zellwolle erzeugen Auch Rumänien beabsichtigt nunmehr die Zellwollzeugung aufzunehmen.

Abessinien wird erschlossen Volkswirtschaftler werden in Italienisch-Ethiopia gebaut

Aus Rom wird gemeldet, daß ein sehr bedeutendes Inkraft für den Bau von Volkswirtschaftlern in den wichtigsten Städten Äthiopiens getätigt wurde.

ft

ft

